Zeitschrift der Berufsorganisation der
Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

1–2018

BILDUNG THURGAU

- **Französischmassnahmen entschieden**
  Mindestens eine Halbklassenlektion gesichert
- **Zusammenarbeit Schule und Elternhaus**
  Eine Bereicherung für beide Seiten

zh aw
Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

School of Engineering

Schülerwettbewerb
«Deine virtuelle Schule»

Hast du dir schon mal überlegt, während des Unterrichts auf Safari zu gehen und die Tiere, von denen die Lehrerin erzählt, live zu sehen? Oder direkt in die Geschichte einzutauchen und mit den alten Römern im Kolosseum zu stehen? Und wie kannst du am Unterricht teilnehmen, wenn du es nicht rechtzeitig zur Schule schaffst, weil der Schulweg verschneit ist? Überlege dir, mit welchen Technologien das Lernen in der Zukunft richtig Spass macht und zeige uns dein virtuelles Klassenzimmer, indem du bastelst, filmst oder fotografierst.

Mach mit und gewinne einen Tag im Europa-Park!
www.rustexpress.ch

Zürcher Fachhochschule
www.zhaw.ch/engineering/schuelerwettbewerb

EUROBUS

ENGLISCH FÜR ALLE,
DIE MEHR WOLLEN.

Cambridge English
Exam Preparation Centre

CAMBRIDGE ENGLISH:
First / Advanced / Proficiency /
BEC Vantage / Higher

Kursstarts:
16.4. bis 18.5.18
20.8. bis 21.9.18

ERFOLGSQUOTE ÜBER 85%!

klubschule.ch/ostschweiz

klubschule
MIGROS

Die Zusammenarbeit stärken

Gestaltung der Zusammenarbeit Schule und Eltern

Freuen Sie sich auch über selbstgebackene, feine Weihnachtsguetzli einer Mutter? Kennen Sie den Vater aus Ihrer Klasse, welcher liebend gerne mit ins Skilager käme, sich aber nicht zu melden wagt? Mit welchen kleinen Gesten erleichtern Sie Eltern und deren Kindern das jährliche Standortgespräch? Wo holen Sie sich als Lehrperson Unterstützung, wenn die Elternarbeit oder Konflikte daraus belastend werden? Sind Elternkontakte für Sie auch eine Bereicherung?

An meinen ersten Elternabend erinnere ich mich noch sehr gut, weil ich dort vor lauter Aufregung vorher eine der wenigen schlaflosen Nächte in meiner Lehrerinnenkarriere hatte. Knapp volljährig, fiel ich aus allen Wolken, als ich feststellte, dass die Eltern noch nervöser waren als ich. Damals fiel es mir wie Schuppen von den Augen, wie wichtig es ist, dass wir Lehrpersonen für die Erziehungsberechtigten eine einladende und entspannte Atmosphäre in der Schule gestalten. Einige unserer Eltern haben belastende Erinnerungen an ihre Schulzeit und Angst, dass sich dies bei ihren Kindern wiederholen könnte.

Elterncafé unterstützt Vertrauensaufbau

Die Basis für eine gelingende Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern bilden persönliche Wertschätzung und ehrliches Interesse am Gegenüber, die transparente gegenseitige Information, vielfältige Gesprächs- und Begegnungsmöglichkeiten, unterschiedliche Mitwirkungsformen sowie Weiterbildungs- und Beratungsangebote für Eltern. Ein konkretes Beispiel lebt die Schule Schwabgut in der Stadt Bern. Seit November findet dort wöchentlich ein Elterncafé statt. Pünktlich um 8.15 Uhr begrüssen die Caféleiterinnen die ankommenden Gäste mit einem herzlichen Willkommen und offerieren ihnen Kaffee und Tee. Die Leiterinnen sind Mütter aus dem Quartier, die einen engen Bezug zur Schule haben. Der gemütlich eingerichtete Raum verströmt eine angenehme Atmosphäre. Einige Eltern kennen sich bereits. Die Stimmung ist gelöst; es wird viel gelacht und angeregt diskutiert. Nach und nach stossen weitere Eltern, die Schulsozialarbeiterin, die Schulleiterin und der Hauswart dazu. In der Pause nutzen schliesslich auch die Lehrer und Lehrerinnen die Gelegenheit, um sich zu der bunten Gruppe zu gesellen. Die Mütter und Väter packen diese Chance, um allerlei Fragen zu stellen. Im Zentrum stehen das gegenseitige Kennenlernen und der Vertrauensaufbau. Eltern sollen sich eingeladen fühlen, im ungezwungenen Rahmen Fragen zu stellen, Erfahrungen auszutauschen und Ideen einzubringen.

Veantwortung übergeben

Auf der Sekundarstufe II rücken die Lehrlinge oder Schülerinnen und Schüler der Mittelschulen in den Fokus. Sie erreichen im Laufe der Ausbildung die Volljährigkeit. Schwierigkeiten oder Probleme werden deshalb in erster Linie direkt mit den Jugendlichen besprochen. Die Eltern werden dann informiert, wenn schwerwiegende gesundheitliche Probleme vermutet werden oder wenn der weitere Verlauf der Ausbildung aus disziplinarischen Gründen oder wegen ungenügender Leistungen gefährdet ist. Werden die Schülerinnen oder Schüler 18 Jahre alt und somit volljährig, können sie verlangen, dass die Schule die Eltern nicht mehr informiert, was erfahrungsgemäss nur wenige tun.
Auch das Redaktionsteam hat die Verantwortung abgegeben. Weil unsere Redaktionsleiterin im Mutterschaftsurlaub weilte, haben die Mitglieder der Geschäftsleitung Bildung Thurgau persönliche oder ihnen bekannte Erfahrungen betreffend die Zusammenarbeit Schule und Eltern vorgestellt. Lassen Sie sich von den persönlichen Gedanken inspirieren. Wir wünschen Ihnen eine entspannte und bereichernde Zusammenarbeit mit Ihren Eltern und Lernenden!

Anne Varenne
Präsidentin BILDUNG THURGAU

INHALT

EDITORIAL
Die Zusammenarbeit stärken 3

VERBAND
Aktuelles aus der Geschäftsleitung 5
Alle Französischmassnahmen entschieden 6
Aus dem Grossen Rat 7
Abgestufte Altersentlastung 8
Einsatz für ihren Berufsstand 9

BILDUNG
Grimms Tierleben im Naturmuseum Thurgau 11
Das historische Klassenzimmer 12
Entspannung nach dem Weiterbildungstag 13
«Schreck & Schraube. Weltindustrie im Thurgau» 14
schooltripp.ch: Die Schulreise-Plattform 14
Baumeister Biber 15

BERATUNG
Anspruchsvolles Zeitmanagement 19
Das Beratungsteam 19

THEMA
Was erwarten Eltern von den Lehrpersonen und der Schule? 20
«Ich möchte wissen, wer hinter dem Kind steht» 21
Im Gespräch die Hauptperson 22
«Papi-Basteln» – eine 20-jährige Erfolgsgeschichte 23
Mit Beharrlichkeit zurück in den Schulalltag 24
Standardisierte Elternbefragung 26
Eine Bereicherung für beide Seiten 27
Der Einbezug ist wichtig und sinnvoll 28
Aus anderen Kulturen in der Schweiz Fuss fassen 29

PUNKT
13 Fragen an Beat Oetterli 30

Präsidentin und Pressestelle
Anne Varenne (av)
Zürcherstrasse 183
8510 Frauenfeld
anne.varenne@bildungthurgau.ch
Telefon 079 545 85 11

TKK-Präsidentin
Tanja Kroha Altenburger
Schlossgasse 15
8570 Weinfelden
tanja.kroha@bildungthurgau.ch
Telefon 071 622 33 14

TUK-Präsidentin
Claudia Brunner
Rainstrasse 16
8590 Romanshorn
claudia.brunner@bildungthurgau.ch
Telefon 071 460 19 79

TMK-Präsidentin
Sabina Stöckli-Helg
Grabenhaldenstrasse 78A
8583 Sulgen
sabina.stoeckli@bildungthurgau.ch
Telefon 071 642 39 56

SEK-I-TG-Präsident
Lukas Dischler
Lohacker 12
8362 Balterswil
lukas.dischler@bildungthurgau.ch
Telefon 078 677 69 58

TBK-Präsident
Christoph Bichsel
Flawilerstrasse 48
9242 Oberuzwil
christoph.bichsel@bildungthurgau.ch
Telefon 079 291 82 52

TKMS-Präsident
Andreas Schreier
Reutgasse 15
8406 Winterthur
andreas.schreier@bildungthurgau.ch
Telefon 052 202 50 19

TKHL-Präsidentin
Irene Baur
Leimackerstrasse 4
8355 Aadorf
irene.baur@bildungthurgau.ch
Telefon 052 722 19 86

Fotos: FOTO PRISMA

Redaktionsleiterin, Gestalterin
Leandra Gerster (leg)
Gaishäusern 8
9315 Neukirch
leandra.gerster@bildungthurgau.ch
Telefon 071 536 49 06

Redaktorin
Anina Meile (am)
Taaholzstrasse 8
9533 Wolfikon-Kirchberg
anina.meile@me.com
Telefon 079 743 99 21

Sachbearbeiterin
Claudia Koch (ck)
Zürcherstrasse 183
8510 Frauenfeld
claudia.koch@bildungthurgau.ch
Telefon 052 720 16 19

IMPRESSUM

44. Jahrgang, Ausgabe 1–2018, März 2018

BILDUNG THURGAU – die Zeitschrift der Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau – erscheint vierteljährlich im März, Juni, September und Dezember.

Redaktionsschluss
Mitte des Vormonats vor Erscheinen

Internet / E-Mail
www.bildungthurgau.ch
redaktion@bildungthurgau.ch

Herausgeber
Bildung Thurgau – Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

Abonnemente / Adressänderungen
Abonnement 40 Franken / Jahr
Bestellung bei:
info@bildungthurgau.ch
oder mit Formular unter
www.bildungthurgau.ch

Inserate
Hans-Ulrich Wartenweiler
Rainweg 8
8570 Weinfelden
Telefon 078 664 93 21
hu.wartenweiler@gmx.ch

Layout und Druck
Fairdruck AG
Kettstrasse 40
8370 Sirnach
Telefon 071 969 55 22
info@fairdruck.ch

TITELSEITE

Eine entspannte Atmosphäre bei Elterngesprächen hat auch bei Linus, seinen Eltern und seiner Lehrerin Platz.

Foto: Anne Varenne

Aktuelles aus der Geschäftsleitung

Französischmassnahmen entschieden

Per Ende 2017 haben die Geschäftsleitung und die Delegiertenversammlung von Bildung Thurgau zwei wichtige Vernehmlassungsantworten beim Departement für Erziehung und Kultur eingereicht. Es sind dies die Massnahmen zur Verbesserung des Französischunterrichtes auf der Primarschule und das Beitragsgesetz.

Französischmassnahmen

Von Oktober bis Ende Dezember 2017 dauerte die Vernehmlassung des Amtes für Volksschule zu den Massnahmen zur Verbesserung des Französischunterrichtes auf der Primarstufe. Die Mitglieder der Delegiertenversammlung von Bildung Thurgau haben am 29. November 2017 die von der Geschäftsleitung und den Vorständen der Teilkonferenzen vorbereitete Vernehmlassungsantwort fast einstimmig mit sechs Enthaltungen genehmigt.

Der Regierungsrat des Kantons Thurgau hat am 6. März 2018 alle politisch zugesicherten Massnahmen zur Verbesserung des Französischunterrichtes verabschiedet. Eine Dispensation in den Fremdsprachen wird ab neuem Schuljahr einfacher möglich sein. Neben der Anpassung von § 35b in der Volksschulverordnung steht ein Leitfaden zur Umsetzung der Dispensationen im Fremdsprachenunterricht zur Verfügung. Mindestens eine Lektion Französisch in der fünften und sechsten Klasse wird ab neuem Schuljahr in Halbklassen stattfinden. Der Kanton beteiligt sich an den Mehrkosten mit 0.7 Millionen Franken. Beim Übertritt in die Sekundarschule fliessen die Leistungen in Frühfranzösisch und Frühenglisch im ganzen Kanton nicht mehr in den Selektionsentscheid ein. Massgebend sind ab neuem Schuljahr die Leistungen in Deutsch, Mathematik und Natur, Mensch und Gesellschaft sowie das Entwicklungspotenzial bezüglich Begabungen, Lern-/Arbeitsverhalten, Sozialverhalten sowie körperlicher und kognitiver Entwicklung. Die Richtlinie betreffend Übertritt in die Sekundarschule und Wechsel in der Sekundarschule (Umstufungen) wurde entsprechend angepasst. Somit sind alle zentralen Forderungen seitens Bildung Thurgau zur Verbesserung des Französischunterrichtes an der Primarschule erfüllt worden.

Französischlehrmittel

Nachdem Bildung Thurgau aktiv die beiden neuen zur Verfügung stehenden Französischlehrmittel «Ça bouge» und «dis donc!» begutachten durfte, hat Regierungsrätin Monika Knill den Entscheid gefällt, «dis donc!» auf der Primarstufe spätestens ab Schuljahr 2019/20 in den fünften Klassen und ab 2020/21 in den sechsten Klassen als einziges neues Französischlehrmittel obligatorisch zu erklären. Auch auf der Sekundarstufe I muss «dis donc!» einlaufend ab Schuljahr 2021/22 eingesetzt werden.

Details zur ausführlichen Empfehlung von Bildung Thurgau finden sich auf Seite 6 dieser Ausgabe.

Vergleichsmessungen Primarschulfranzösisch

Wie vom Verband der Thurgauer Schulgemeinden gefordert, soll die Wirkung der Massnahmen zur Verbesserung des Primarschulfranzösisch mit einer Evaluation überprüft werden. Hierzu werden die rezeptiven Kompetenzen (Lesen und Hören) sowie die produktiven Kompetenzen (Sprechen und Schreiben) von Schülerinnen und Schülern der sechsten Klasse, die einen Französischunterricht ohne diese Massnahmen erfahren haben (T1), in zwei Jahren mit Schülerinnen und Schülern verglichen, die einen Unterricht mit diesen Massnahmen erlebt haben (T2).

Die Evaluation wird an beiden Erhebungszeitpunkten anhand einer Stichprobe von rund 300 Schülerinnen und Schülern der sechsten Klasse durchgeführt. Dies betrifft ungefähr 16 Klassen. Bezüglich Repräsentativität wird unter anderem auf die Grösse der Schulgemeinde und die Klassenorganisation (Jahrgangs-/Mehrjahrgangsklassen) geachtet.

Die Schulleitungen der als Teil der Stichprobe gezogenen Klassen werden im Mai 2018 angeschrieben.

Die erste Durchführung der Erhebung wird im Juni 2018 stattfinden (T1), die zweite im Juni 2020 (T2). Für die ausgewählten Schulen/Klassen ist die Teilnahme verbindlich.

Abgangsentschädigung

Gemäss Rechtsstellungsverordnung für das Staatspersonal kann Mitarbeitenden, deren Dienstverhältnis durch den Kanton gekündigt oder im gegenseitigen Einvernehmen aufgelöst wird, ohne dass sie dazu durch ihre Leistungen oder ihr Verhalten begründeten Anlass gegeben haben, eine Abgangsentschädigung ausgerichtet werden. Dazu müssen gewisse Voraussetzungen erfüllt sein. Eine Abgangsentschädigung beträgt im Regelfall bis höchstens sechs Monatslöhne, im Ausnahmefall höchstens zwölf Monatslöhne. Das Instrument der Abgangsentschädigung soll gemäss Regierungsrat weiterhin zur Abfederung von sozialen Härtefallsituationen infolge von unverschuldeten Entlassungen eingesetzt werden.

Darüber hinaus soll es aber keine Anreize schaffen und insbesondere nicht als Sonderleistung in Trennungssituationen herangezogen werden, welche mittels anderen, geeigneten Massnahmen unterstützt werden könnten. Aufgrund dieser Ausgangslage hat der Regierungsrat die Anspruchsgrundlagen verdeutlicht.

Die vom Regierungsrat vorgeschlagene Erhöhung der nötigen Anzahl Dienstjahre von fünf auf zehn Jahre wurde von Bildung Thurgau und *personal*thurgau in der Vernehmlassung klar abgelehnt. Der Regierungsrat verzichtete darauf, erhöht jedoch das Anspruchsalter vom 50. auf das 55. Altersjahr. Damit trägt er dem Umstand Rechnung, dass die Härtefallregelung besonders für ältere Arbeitnehmende bedeutsam ist.

LCH – Arbeitszeiterfassung 2018

Nach Halbzeit der Studie zur Erfassung der Arbeitszeit der Mitglieder des Dachverbandes Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH zeigt sich Bildung Thurgau betreffend Rücklaufquote der vollständig ausgefüllten Fragebogen mit 45.7 Prozent als Spitzenreiter innerhalb der Kantonalsektionen. Das Ziel der Geschäftsleitung bleibt es, eine Rücklaufquote von mindestens 50 Prozent zu erreichen.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Alle Französischmassnahmen entschieden

Neues obligatorisches Lehrmittel

Am 6. März 2018 hat der Regierungsrat alle Massnahmen zur Verbesserung des Französischunterrichtes auf der Primarschule bewilligt. Es sind dies der Leitfaden zur Dispensation, der Halbklassenunterricht und die Richtlinie betreffend Übertritt in die Sekundarschule. Bereits am 15. Dezember 2017 fällte Regierungsrätin Monika Knill den Entscheid, «dis donc!» als alleiniges neues obligatorisches Lehrmittel im Kanton Thurgau einzusetzen.

Seit über 15 Jahren ist das Französischlehrmittel «envol» des Lehrmittelverlages Zürich in der Primar- und der Sekundarstufe I des Kantons Thurgau als obligatorisches Lehrmittel im Einsatz. Mitte Juni 2017 hat der Grosse Rat mit 62:60 Stimmen knapp entschieden, dass im Kanton Thurgau Französisch weiterhin ab der fünften Klasse unterrichtet wird. Die beiden in Frage kommenden Französischlehrmittel «dis donc!» der beiden Lehrmittelverlage Zürich und St. Gallen sowie «Ça bouge» vom Verlag Klett & Balmer AG wurden im Auftrag der kantonalen Arbeitsgruppe Lehrmittel zwischen September und November 2017 von je vier Lehrpersonen der Mittel- und der Sekundarstufe I kriterienorientiert begutachtet. Eine auf Vorgaben gestützte, vergleichende Präsentationsveranstaltung der beiden Verlage während der Begutachtungsphase unterstützte die kantonale Entscheidungsfindung.

Begutachtung Mittelstufe

Die Begutachtung Mittelstufe hat ergeben, dass für die Mittelstufe beide Lehrmittel für den Einsatz im Unterricht geeignet sind. «dis donc!» zeigt aus Sicht der begutachtenden Lehrpersonen seine ausgeprägten Stärken bei den Kriterien «selbstorganisiertes Lernen», «digitales Übungsmaterial», «differenzierende Hörbeiträge» und «altersgerechter, grafischer Auftritt». «Ça bouge» überzeugt auf der Mittelstufe in fachlicher Hinsicht ebenso. Besonders überzeugend ist das Kriterium «Eignung ADL-Unterricht».

Begutachtung Sekundarstufe I

Auf der Sekundarstufe I hingegen eignet sich nach einstimmiger Ansicht der begutachtenden Lehrpersonen einzig das Lehrmittel «dis donc!», um alle Schüler und Schülerinnen der Niveaus g bis e gemäss ihren Fähigkeiten zu fördern und zu unterrichten. Besonders überzeugend ist

Das obligatorische Lehrmittel «dis donc!»

das Konzept der zweipoligen Differenzierung mit den vier Anforderungsstufen und der Integration der Lernstrategien. Das Lehrmittel «Ça bouge» ist aus Sicht von Bildung Thurgau zu anspruchsvoll für die Förderung der Lernenden im Niveau g und beinhaltet zu wenig differenzierendes Übungsmateriel für die leistungsschwächeren Schülerinnen und Schüler.

Empfehlung Bildung Thurgau

Es ist Bildung Thurgau bewusst, dass ein Wahlobligatorium von zwei Französischlehrmitteln auf der Mittelstufe und die ebenso einstimmige Empfehlung, auf der Sekundarstufe I nur ein Lehrmittel als obligatorisch zu erklären, nicht üblich ist. Aufgrund der fachlichen und pädagogischen Kriterien der Begutachtung ist die Empfehlung jedoch gut abgestützt. Auch die Frage des Übertritts mit zwei möglichen Lehrmitteln auf der Mittelstufe und zwingend nur einem auf der Sekundarstufe I wurde umfassend geprüft. Aus Sicht von Bildung Thurgau besteht kein Hindernisgrund, dieser Empfehlung zu folgen. Bei beiden Lehrmitteln der Mittelstufe ist die Lernkultur fast gleich und die Grundkompetenzen werden bei «Ça bouge» und «dis donc!» erfüllt. Diese sind entscheidend für den Übertritt in die nächste Stufe und nicht die leicht unterschiedlichen Wörterlisten. Lernstrategien anwenden, das Kennenlernen der französischen Kultur und sich im Alltag verständigen können, sind wichtige Ziele. Diese erfüllen beide Lehrmittel.
Die Geschäftsleitung Bildung Thurgau kann jedoch den departementalen Entscheid des «Einerobligatoriums» im Sinne der Harmonisierung nachvollziehen. Das neue Lehrmittel «dis donc!» ist bisher in den Kantonen St. Gallen, Zürich, Appenzell Ausserrhoden, Glarus, Luzern, Schwyz sowie Ob- und Nidwalden als obligatorisch erklärt worden.

Stoffabsprache

Das Amt für Volksschule verzichtet vorerst auf Anraten von Bildung Thurgau auf eine kantonseigene Stoffabsprache für die Mittelstufe. In «dis donc!» liegt aus Sicht der begutachtenden Lehrpersonen eine plausible Jahresplanung mit zwei Wochenlektionen vor. Wie auch bei einer selber erstellten Stoffabsprache muss das Erreichen der Ziele dieser Jahresplanung spätestens nach drei Jahren bei den Mittelstufenlehrpersonen evaluiert werden. Je nach Umsetzungserfahrungen muss dies früher geschehen.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Entscheide

(av) Alle Entscheide und Grundlagendokumente betreffend Massnahmen zur Verbesserung des Französischunterrichtes in der Primarschule können in den «AV-Info 03 I 2018» vom 8. März 2018 heruntergeladen werden.
Es sind dies der Leitfaden zur Umsetzung der Dispensationen im Fremdsprachenunterricht, die Stundentafel Primarschule und die Richtlinie betreffend Übertritt in die Sekundarschule. Die «AV-Infos» finden sich auf der Webseite des Amtes für Volksschule.

Foto: Anne Varenne

Aus dem Grossen Rat

Thurgauer Schulzeugnisse und Leistungsmotion

Am 6. Dezember 2017 reichten sechs Grossräte eine Interpellation zu den neuen Thurgauer Schulzeugnissen 2017/18 ein. Weitere 91 Mitglieder des Grossen Rates haben diese mitunterzeichnet. Zwei Wochen später erfuhr eine Leistungsmotion «Qualitätssicherung Volksschule» von fünf Mitgliedern des Grossen Rates mit weiteren 60 Unterzeichnenden ebenfalls grosse Unterstützung.

Foto: Anne Varenne

Mitglieder des Grossen Rates lancieren regelmässig Vorstösse zu Bildungsthemen.

Der Aufruhr Ende Sommerferien rund um die Anpassungen beim neuen Thurgauer Schulzeugnis 2017/18 hat nun auch Fragen bei einer deutlichen Mehrheit der Mitglieder des Grossen Rates ausgelöst. Die Initianten Urs Schrepfer und Andreas Wirth von der SVP, Joe Bräger von der GP, Viktor Gschwend von der FPD, Hans Feuz von der CVP und Walter Hugentobler von der SP stellen dem Regierungsrat fünf Fragen zur Beantwortung.

Aussagekräftig und vergleichbar?

Obwohl sich das Amt für Volksschule für die überhastete, ungenügend vorbereitete und durchgeführte Zeugniseinführung während der Sommerferienzeit mehrfach öffentlich entschuldigt hat, bleiben inhaltlich noch einige Fragen offen. Erstaunlicherweise überlässt der Kanton es den Schulen, ob sie Sammelnoten setzen oder nicht. Dies führt dazu, dass benachbarte Schulen ganz unterschiedliche Zeugnisse ausstellen werden und die Zeugnisse innerhalb des Kantons kaum mehr vergleichbar sind. Die Interpellanten sehen das Zusammenlegen der Einzelnoten als einen Abbau der Qualität und der Vergleichbarkeit, gerade in einem handwerklich und gewerblich geprägten Kanton. Die Kantonsräte stellen dem Regierungsrat darum fünf Fragen.

1. Der Kanton hat sich erfreulicherweise auf die Fahnen geschrieben, die naturwissenschaftlichen Fächer zu stärken. Weshalb werden die darin erbrachten Leistungen in Sammelnoten versteckt? Wurden die Wirtschaftsverbände befragt und mit welchem Ergebnis? Was wünscht sich das Gewerbe?
2. Sind DEK und Regierung bereit, die Noten in den kantonalen Zeugnissen nach der Übergangsphase wieder in verbindlicherer Form darzustellen und auf die wenig aussagekräftigen Sammelnoten zu verzichten, wieder Einzelnoten zu setzen und auch die Kompetenzen im Zeugnis abzubilden?
3. Welche Gründe sprechen aus Sicht des Regierungsrats für einheitliche Zeugnisse innerhalb des Kantons? Ist der Kanton gewillt, dafür zu sorgen, dass die Zeugnisse zumindest innerhalb des Kantons einheitlich ausgestellt werden?
4. Wie sieht die Zusammenarbeit in diesem Bereich mit den anderen Kantonen aus? Wann und welche konkreten Ergebnisse dürfen erwartet werden?
5. Wurden verschiedene moderne, weiterreichende Software-Programme für die Beurteilung von Kompetenzen geprüft und wenn ja, mit welchen Ergebnissen? Wurde bei der Vergabe des Auftrages an die Firma Roth Soft inklusive der Umsetzungskosten das öffentliche Vergabewesen berücksichtigt?

Eine Million einsparen

Im Zusammenhang mit den Sparbemühungen des Kantons erwarten die Motionäre Roland A. Huber, BDP, Margrit Aerne, SVP, Reto Lagler, CVP, Walter Hugentobler, SP und Ueli Fisch, GLP, mittels einer Leistungsmotion eine Aufwandreduktion von mindestens einer Million Franken beim Globalbudget des Amtes für Volksschule gegenüber dem Budget 2018.

Auftrag

Mit der Leistungsmotion wird der Regierungsrat beauftragt, die «Qualitätssicherung Volksschule» in den Bereichen Aufsicht, Evaluation, sowie Unterrichts- und Schulentwicklung so zu reformieren, dass eine deutliche Reduktion des Aufwands im Globalbudget des Amtes für Volksschule erwirkt werden kann. Dabei muss die Schul- und Unterrichtsqualität entsprechend den gesetzlichen Anforderungen gewährleistet bleiben. Erste Auswirkungen der vorgenommenen Anpassungen sollen im Budget zum Geschäftsjahr 2019 erkennbar sein.

Da sehr viele Daten vor Ort in den Schulgemeinden anfallen, sollten diese sinnvollerweise auch dort nach einem vorgegebenen Raster erfasst und ausgewertet werden. Mit den so aufbereiteten Daten liesse sich der Aufwand für den Kanton spürbar reduzieren. Gleichzeitig liesse sich mit einem Verzicht auf Steuerungswünsche die Teilautonomie und Selbstverantwortlichkeit der Schulen stärken. Eine Anpassung des Qualitätsmanagements der Volksschule an heutige Erfordernisse könnte ohne Abstriche bei den Qualitätsstandards der Schulen erfolgen.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Abgestufte Altersentlastung

Übergangsregelung mit massiven Auswirkungen

Bruno Signer

«Mit den Änderungen zur Altersentlastung hat der Regierungsrat einen erfreulichen Weg eingeschlagen. Jedoch habe ich den Eindruck, als hätte man nach Lösungen gesucht, diese zusätzlichen Kosten wieder einzusparen. Darunter leiden nun die aktuell 57-jährigen Lehrpersonen, zu denen ich gehöre. Ich hätte mir eine Entscheidung gewünscht, in der nicht eine kleine Anzahl Personen massive Einbussen in Kauf nehmen muss. Um den Anspruch auf die vollumfängliche Altersentlastung nicht zu verlieren, habe ich in den letzten vier Jahren 29 Lektionen erteilt, obwohl ich gerne etwas kürzergetreten wäre.»
Bruno Signer, Sekundarlehrer

Urs Keller

Fotos: zVg

«Endlich wird eine neue Regelung zur Altersentlastung in Kraft treten, die dem Älterwerden mit seinem Nachlassen der Leistungs- und Belastungsfähigkeit gerecht wird und die nicht mehr eine Vollbeschäftigung der Lehrpersonen im Alter von 54 bis 58 als fragwürdige Voraussetzung zur Gewährung der Altersentlastung fordert. Damit wurden all jene Lehrkräfte bestraft, die aus verschiedenen Gründen in dieser Zeitspanne kein Vollpensum unterrichten konnten oder wollten. Erfreulicherweise hat zwar nun auch der Kanton die Fragwürdigkeit der noch geltenden Verordnung eingesehen, aber leider dann doch nicht den Mut gefunden, die neue Verordnung auf Sommer 2018/19 in Kraft zu setzen. Er möchte lieber noch ein Jahr länger auf dem Rücken der älteren Lehrkräfte sparen – es sind übrigens jene, die ihr ‹Lebenswerk› in den Dienst der Thurgauer Schule gesteckt haben.»
Urs Keller, Sekundarlehrer

Silvia Züst

«Da ich als Schulische Heilpädagogin tätig bin, ist es schwierig, den benötigten Durchschnitt der Stellenprozente der letzten vier Jahre zu haben. Unser Pensum ist abhängig von der Anzahl der lernzielangepassten Schüler und Schülerinnen. Somit hätte ich knapp keine Altersentlastung erhalten. Mit der Neuregelung darf ich mich nun ein Jahr später auch auf eine Entlastung freuen.»
Silvia Züst, Schulische Heilpädagogin

«Dank der neuen Regelung werde ich als Teilzeitlehrerin neu auch in den Genuss einer reduzierten Altersentlastung kommen. Das ist schön und mehr als gerechtfertigt. Was ich jedoch nicht verstehe, ist, wieso eine Übergangsregelung die einen Lehrpersonen bevorzugt und jene, die in der anderen Hälfte des Jahres geboren sind, massiv benachteiligt. Hätte ich eine Vollzeitstelle, müsste ich 16 Monate länger auf meine Entlastung warten, da ich zwei Monate zu spät geboren wurde. Die einen Vollzeitlehrpersonen bezahlen also quasi mit einer längeren Wartefrist die Entlastung, die ich dann als Teilzeitlehrerin ab August 2020 bekomme. Der Begriff ‹kostenneutrale Umsetzung› erhält somit eine ganz neue Bedeutung.»
Claudia Bieg, Mittelstufenlehrerin

Claudia Bieg

«Die Altersentlastung ist eine wichtige Massnahme zur Erhaltung der Gesundheit von älteren Lehrpersonen. Besonders stossend an der Übergangsregelung ist, dass die Lehrerschaft bewusst gespalten wird. Endlich wird der berechtigten Forderung nach Altersentlastung für Teilzeitlehrpersonen entsprochen. Gleichzeitig werden aber gerade diejenigen Lehrpersonen mit schlechteren Arbeitsbedingungen bestraft, welche den grössten Einsatz für die Volksschule leisten. Die vollerwerbstätigen Lehrpersonen subventionieren die Teilzeitarbeitenden quer!»
Herbert Albrecht, Sekundarlehrer

Herbert Albrecht

Einsatz für ihren Berufsstand

Janaíra Schär berichtet über ihre Vorstandsarbeit

Seit vier Jahren ist Janaíra Schär Mitglied im Vorstand der Konferenz der Thurgauer Sekundarschullehrkräfte Sek I TG. Die Klassenlehrerin in der Sekundarschule Ost in Felben-Wellhausen unterrichtet hauptsächlich Sprachen. Sie ist Vizepräsidentin im Vorstand Sek I TG, in diversen Arbeitsgruppen aktiv und betätigt sich unter anderem als Prüfungsexpertin und Praktikumsleiterin. An der Vorstandsarbeit schätzt sie vor allem das kollegiale und ehrliche Klima.

Foto: Claudia Koch

Janaíra Schär hat sich auf ein Inserat für den Vorstand gemeldet und ist heute Vizepräsidentin.

Fremdsprachen sind die grosse Leidenschaft von Janaíra Schär. Das Flair für Sprachen wurde ihr bereits in die Wiege gelegt: Die Mutter stammt aus Brasilien, der Vater hat italienische und schweizerische Wurzeln. Deshalb fasste sie nach Abschluss der Kantonsschule den Entschluss Spanisch zu studieren. Doch das grosse Latinum nachholen zu müssen, war ihr eine zu unangenehme Hürde. So startete sie ein Studium in Sozial- und Sonderpädagogik. Schnell merkte sie, dass der Studiengang nicht ihr Ding war. Eine Berufsberatung half ihr schliesslich auf die Sprünge.

Leidenschaft für Sprachen und Bewegung

Die Verbindung von Sprachen und Erziehung schien doch der richtige Weg zu sein: Sie absolvierte die Lehrerausbildung. Nebst dem Schwerpunkt Sprachen hat sie auch eine Ausbildung in Sport. Dies ist ein weiteres Steckenpferd von Janaíra Schär, die früher Volleyball spielte, gerne tanzt und regelmässig ins Fitness geht. Deshalb hat sie vor elf Jahren hauptsächlich als Sport- und Französischlehrerin angefangen.

Mitglied diverser Arbeitsgruppen

Janaíra Schär ist eine Sekundarlehrerin, die sich gerne engagiert. «Ich bin wahrscheinlich eine der wenigen Lehrpersonen, die sich auf ein Inserat für die Vorstandsarbeit gemeldet hat», sagt sie lachend. Doch nicht nur für die Vorstandsarbeit, auch für diverse Arbeitsgruppen ist oder war Janaíra Schär tätig.
Sie hat Einsitz in der AGSE, einer Arbeitsgruppe der Sekundarstufen I und II, bei der sich nebst vier Sekundarlehrpersonen auch Prorektoren der weiterführenden Schulen und Vertreter vom Amt für Volksschule mit dem Übertritt und den Aufnahmeprüfungen befassen.
Sie erstellt alljährlich die Prüfungs-CD mit den Aufnahmeprüfungen, mit denen die Lehrpersonen ihre Schülerinnen und Schüler vorbereiten können. Zudem erhält sie jeweils die Berichte der mündlichen und schriftlichen Prüfungen, stellt diese zusammen und leitet sie für allfällige Anpassungen weiter.

Stufenübergreifende Zusammenarbeit

Zwei Jahre lang war sie Mitglied der Lehrmittelkommission und erst kürzlich beriet sie in einer temporären Lehrmittelgruppe über das geeignete Französischlehrmittel im Thurgau. Das Französisch liegt ihr besonders am Herzen. Und die Zusammenarbeit über verschiedene Stufen hinweg hat ihr ganz besonders gefallen und sie bereichert.

Aufgebautes Wissen weitergeben

Die Arbeit im Vorstand habe ihr ein breiteres Wissen verschafft. «Ich kann manche Entscheide besser verstehen, kenne die Köpfe und Mechanismen dahinter.» Innerhalb des Vorstands herrscht ein kollegiales und ehrliches Klima, das es aufzubauen galt. «Als ich als Mitglied angefangen habe, war fast der gesamte Vorstand neu.» Optimal wäre es, wenn laufend neue Vorstandsmitglieder angeworben würden, damit Erfahrungen und Wissen weitergegeben werden können.

Wertvoller Austausch

Als besonders wertvoll empfindet sie den Austausch untereinander im Vorstand. Die Sitzungen sind immer spannend und es werden viele wichtige und interessante Themen besprochen. Sie findet den Einsatz für ihren Berufsstand und für ihre Stufe sehr wichtig. Ihrer Meinung nach sollte idealerweise jede Lehrperson einmal während ihrer Karriere in einem Vorstand oder in einer Arbeitsgruppe mitwirken. Und sich somit auch auf diese Weise stark machen für den faszinierenden Beruf.

Schnuppersitzung möglich

Haben wir dein Interesse geweckt? Falls du eine Schnuppersitzung des Vorstandes besuchen willst, melde dich bitte bei Lukas Dischler, Präsident Sek I Thurgau, unter lukas@sek1tg.ch.

Claudia Koch
Mitarbeiterin Kommunikation

Ihr Einrichtungshaus mit allen namhaften Marken, direkt an der Schweizer Grenze.

Erleben Sie jetzt schon bei uns die Messeneuheiten 2018 Live.

Jetzt noch grössere Preisvorteile gegenüber der Schweiz.

Eigene Parkplätze direkt vor unserem Haus.

100 Jahre FRETZ
WOHN- & KÜCHEN-DESIGN

Vergleichen lohnt sich!

Wir bieten Ihnen perfekten Service, angefangen bei der Innenarchitektur, bis hin zur Montage sowie Preis- und Garantievorteile bei der Lieferung in die Schweiz

Öffnungszeiten: Mo bis Fr 9.30–18.00, Do bis 19.30, Sa 9.30–17.00 | D-78467 Konstanz-Wollmatingen · Fürstenbergstr. 38–40/41 · Tel. +49 (0)7531 92409-0 · **www.fretz.de**

Grimms Tierleben

Tiere in Märchen und Forschung

Sonderausstellung bis 19. August 2018
Di–Sa 14–17 Uhr / So 12–17 Uhr
Naturmuseum Thurgau / Freie Strasse 24 / Frauenfeld
www.naturmuseum.tg.ch

Thurgau

Foto: BTZ

Jetzt weiterbilden.
CAS Schulsozialarbeit

Studienstart: 26. April 2018

www.fhsg.ch/schulsozialarbeit
oder weiterbildung@fhsg.ch

Hermann Landolt
Berufsfachschullehrer, Altstätten
und FHS-Absolvent

FHO Fachhochschule Ostschweiz

FHS St.Gallen
Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

Grimms Tierleben im Naturmuseum Thurgau

Neue Ausstellung vom 9. März bis zum 19. August 2018

(pd) Nicht nur bei den Bremer Stadtmusikanten spielen Tiere die Hauptrollen. Die neue Ausstellung «Grimms Tierleben» im Naturmuseum Thurgau in Frauenfeld widmet sich zehn weiteren Tierarten aus bekannten Märchen der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm.

Foto: BTZ Bremer Touristik-Zentrale

Bronzeskulptur der Bremer Stadtmusikanten in Bremen

Unser Wissen um Tiere ist nicht nur geprägt von wissenschaftlichen Fakten. Auch die mündliche und literarische Überlieferung spiegelt die menschliche Wahrnehmung von Tieren wider. So zum Beispiel in zahlreichen Märchen der Gebrüder Grimm, in denen Tiere eine wichtige Rolle spielen.

Mit Zauberstab unterwegs im Märchenwald

Egal ob schlau, hinterlistig, tollpatschig oder gutmütig – in Märchen verkörpern Tiere menschliche Eigenschaften und prägen damit unser Tierbild auf unterschiedliche Weise. Manchmal ergänzen sich dabei Märchen und Wissenschaft beinahe perfekt, oftmals können sie gegensätzlicher nicht sein. Die Ausstellung «Grimms Tierleben», produziert vom Naturmuseum Winterthur, widmet sich zehn Tierarten aus Märchen der Brüder Jacob (1785–1863) und Wilhelm (1786–1859) Grimm. Im Märchenwald in der Ausstellung lassen sich mit einem Zauberstab Igel, Hase, Eule und weitere Grimm'sche Märchentiere zum Reden bringen und spielerisch entdecken.

Forschungscamp

Mitten im Wald findet sich auch ein Forschungscamp. Zoologinnen und Biologen erzählen darin von ihren Forschungsarbeiten mit Tieren. Auf diese Weise präsentiert die Ausstellung vielschichtige Tierbilder, in denen märchenhafte Fantasie und wissenschaftliche Beschreibung miteinander verschmelzen und so einen spannenden, mitunter humorvollen Blick auf zehn bekannte Tierarten, darunter Wolf, Bär, Rothirsch und andere Arten ermöglicht.

Jacob Grimm war im Thurgau

Kein Märchen ist Jacob Grimms Besuch im Thurgau! Im Jahr 1831 weilte er auf Schloss Eppishausen bei Erlen. Der damalige Schlossherr pflegte zu Hortense de Beauharnais, der Besitzerin von Schloss Arenenberg bei Salenstein, enge Beziehungen. Ob Jacob Grimm auch den Arenenberg besuchte, ist bis heute unklar.

Zwei spannende ausserschulische Lernorte

Grimms Thurgauer Visite ist jedoch Anlass, die Ausstellung des Naturmuseums mit einem Rundgang auf Schloss Arenenberg zu ergänzen. An zehn Standorten im Schlosspark werden die in der Ausstellung im Naturmuseum präsentierten Tierarten und ihre märchenhaften Charaktere vorgestellt und mit Informationen zu ihrer Lebensweise und Angaben zu ihrer Verbreitung zur Zeit von Grimms Besuch im Thurgau ergänzt. Der Ausstellungsbesuch lässt sich mit einem Rundgang im Schlosspark Arenenberg zu einem Ausflug an zwei spannende ausserschulische Lernorte verbinden.

Ausstellungsbesuch mit der Klasse

Die Ausstellung «Grimms Tierleben» ist ab 9. März bis 19. August 2018 im Naturmuseum Thurgau in Frauenfeld zu sehen. Die Ausstellung steht Schulklassen von Dienstag bis Freitag von 8 bis 12 Uhr nach Anmeldung offen. Zur Vorbereitung steht ein Dossier zur Verfügung, das nebst Ausstellungstexten und Sachinformationen auch Anregungen für die Arbeit mit der Klasse beinhaltet. Das Dossier kann für 10 Franken im Museumsshop bezogen werden.

Stufengerechte Führungen

Auf Wunsch werden stufengerechte Führungen durch die Ausstellung angeboten. Im Schlosspark Arenenberg finden keine Führungen statt.
Klassen aus dem Kanton Thurgau können für Museumsbesuche mit Führung beim Kulturamt einen Unterstützungsbeitrag aus dem Lotteriefonds beantragen.
Das entsprechende Formular sowie Informationen zur Ausstellung und zu den schulischen Angeboten des Naturmuseums finden sich unter www.naturmuseum.tg.ch.

Das historische Klassenzimmer

Geschichtsunterricht auf Schloss Wellenberg

(pd) Am 2. und 3. Juni 2018 steht das Klassenzimmer auf Schloss Wellenberg mit dem Historischen Handwerker- und Warenmarkt offen. Mit einer ausgewogenen Mischung aus Unterhaltung, Spass und Pädagogik gibt es für Alt und Jung in einer historischen Umgebung viel zu entdecken und zu lernen.

Wenn eine quicklebendige Kinderschar das Schloss Wellenberg besucht, dann sind die Erwartungen gar vielfältig. Bei noch geschlossenem Tor wird die Frage «Was möchtet ihr denn auf einem Schloss sehen?» wie folgt beantwortet: «Die Ritter, das Gespenst, eine Rüstung, Schwerter, die Folterkammer, eine Königin, die Krone, den Kerker, den feuerspeienden Drachen…» Die Fantasie scheint unbegrenzt zu sein. Nun, nicht in jedem Fall ist es möglich, die Fantasie in die Realität umzusetzen. Andererseits gibt es auch Dinge zu sehen, die die Kinder kaum kennen. Deshalb – Tor auf! – und den Ansturm in geordnete Bahnen lenken.

Himmelbett und Waffenkammer

Die Ritter früher trugen einen Helm. Erst wenn ein solcher auf dem eigenen Kopf sitzt, wird einem das grosse Gewicht und die eingeschränkte Sicht bewusst. So zu kämpfen war weit anstrengender, als es vermuten lässt. Dass im Himmelbett sitzend geschlafen wurde, weil das Liegen den Toten vorbehalten war, lässt das sagenumwobene Relikt in einem anderen Bild erscheinen. Und die Erklärungen zum Nachttopf unter dem Bett stossen, wenn auch mit gemischten Gefühlen, auf grosses Interesse. Die vielen sonderbaren Gerätschaften in der alten Schlossküche lassen sich nicht mehr mit den heutigen elektronischen Küchenhelfern vergleichen. Das Entfachen des Feuers mit dem Feuerstein liegt doch schon eine ganze Weile zurück! In der Schlossstube gibt es Informationen in altersgerechter Form zu den früheren Bewohnern auf Schloss Wellenberg. Weiter geht es zur Besichtigung der Waffenkammer und im gedämpft beleuchteten Gewölbekeller geschieht es dann: Nach einer spannend erzählten Gruselgeschichte trifft (in der Fantasie) das gutmütige Schlossgespenst auf den feuerspeienden Drachen.

Mit dem befreienden Aufenthalt im Schlossgarten und im Waldpark findet der lebendige Geschichtsunterricht seinen Abschluss.

Bild: Andreas Barben

Die Schulkinder dürfen gar einen Ritterhelm anprobieren.

Lernangebot am Historischen Markt

Die Spielecke für die kleinen Prinzessinnen und Ritter ist nur ein kleiner, allerdings wichtiger Teil des breiten Lernangebots. Vorgestellt wird auch das traditionelle Handwerk: Berufsleute zeigen und erklären ihre rar gewordenen Tätigkeiten. Ein spannender Werkunterricht mit Schmieden, Schnitzern, Ziegelstreichern und vielen mehr ist garantiert.

Historische Gruppen aus verschiedenen Epochen geben einen fundierten Einblick in das Leben aus vergangenen Jahrhunderten. Lager- und Soldatenleben, Waffen und Schaukampf, Gaukelei und Musik sowie hausgemachte Speisen und Trank gilt es zu erforschen und zu geniessen.

Der Historische Handwerker- und Warenmarkt auf Schloss Wellenberg präsentiert eine ausgewogene Mischung aus Unterhaltung, Spass und Pädagogik. Er ist eine riesige Freilichtbühne, wo Jung und Alt Geschichte in einer historischen Umgebung sehen, hören, riechen und anfassen können. Das perfekte historische Klassenzimmer!

Der Marktplatz ist wie folgt geöffnet:

Samstag, 2. Juni, 11 bis 20 Uhr
Sonntag, 3. Juni, 10 bis 18 Uhr

Reisen Sie mit der Bahn! Gratis Motor-Kutschenbetrieb ab Bahnhof SBB Frauenfeld.
Zufahrt zum Marktgelände für private Kutschen über A7 Ausfahrt Frauenfeld Ost – Zürcherstrasse – Plättli Zoo – Oberherten. Von Felben-Wellhausen ist der Marktplatz nur zu Fuss erreichbar.

Wegzoll wie 2016: Fr. 17.–, Jugendliche (12–16 Jahre) Fr. 8.–, Kinder gratis.

Der Historische Handwerker- und Warenmarkt auf Schloss Wellenberg ist eine Veranstaltung der Stiftung Schloss Wellenberg. Reinerlös zugunsten der Stiftung. Weitere Informationen finden sich unter www.schlosswellenberg.ch.

Entspannung nach dem Weiterbildungstag

«swch18» präsentiert ein breit gefächertes Rahmenprogramm

Im Sommer 2018 besuchen gegen 2000 Lehrpersonen einen Kurs von «swch» in Weinfelden. Die Teilnehmenden erwarten lehrreiche Stunden mit reichen Erfahrungen für ihren Unterricht. Und nach anstrengenden Tagen zeigt sich der Gastgeberort von seiner besten Seite. Ein vielfältiges Rahmenprogramm ermöglicht den Kontakt mit Gleichgesinnten bei Veranstaltungen und gemütlichem Beisammensein.

Weinfelden präsentiert sich als gastfreundliche Gemeinde: Sie ist aktiv, lebendig und bietet unglaublich viel Abwechslung. Die dörfliche Stadt punktet mit vielfältigen Einkaufsmöglichkeiten, gemütlichen Wirtschaften und gediegenen Restaurants, Rebbergen, Wäldern und Wiesen in der nahen Umgebung. Weinfelden lädt ein zum Einkaufen, Verweilen, Geniessen und Arbeiten. Die Wege in Weinfelden sind kurz. Menschen kommen an und sind perfekt verbunden.

Historischer Kern

Gäste sind willkommen und werden im historischen Ortskern begrüsst. Dabei erfahren sie viel zur langen Geschichte, repräsentiert durch historische Bauten, versteckte Schönheiten und fröhliche Menschen. Sie hören und erleben die Gemeinschaft, begleitet von lokalen Führerinnen und Führern.

Weinfelden ist aber auch eine moderne Stadt mit umfassender Dienstleistung, gesundem Handel und Gewerbe sowie mit einer leistungsfähigen Industrie: Arbeit und Leben in idealer Ergänzung. Besucher und Besucherinnen nehmen Einblick in ganz unterschiedliche Betriebe, die mit ihrer Leistungsfähigkeit weit über Weinfelden hinaus strahlen.

Foto: zVg

Weinfelden hat viele versteckte Schönheiten zu bieten.

Die Projektgruppe möchte, dass sich die Gäste im Thurgau wohlfühlen. Sie verbringen ihre freie Zeit nach dem Kurstag mit Aktivitäten unterschiedlichster Art – und setzen sich danach auch noch zusammen zu freundschaftlichen Kontakten und einem Schlummertrunk im schönen Ortskern an der Frauenfelderstrasse.

Was umfasst das Rahmenprogramm?

Täglich werden am frühen Abend zahlreiche Programme mit einem direkten Bezug zu Weinfelden angeboten:

- Verschiedene thematische Rundgänge und Besichtigungen von Weinfelden: Vom Historischen Rundgang bis zum Actionbound (digitale Schnitzeljagd)
- Sportliche Aktivitäten zu Land und zu Wasser: Vom E-Bike übers Klettern bis zum Tauchen
- Kulturelle Eindrücke und Ausdrücke: Tanz, Musik und Theater
- Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Weinfeldens: Grossindustrie, Dienstleister und Manufakturen geben Einblicke in ihre Tätigkeit.

Alle Programme starten zwischen 17.45 Uhr und 18.30 Uhr auf dem Marktplatz. Theater und Konzerte beginnen um 19.00 Uhr direkt am Veranstaltungsort. Alle Anlässe dauern rund 1½ Stunden und die Teilnehmenden werden von Helferinnen und Helfern begleitet. Auf dem Marktplatz beim Sonnenschutz-Zelt befindet sich während beider Kurswochen ganztägig von Montagmorgen bis Freitagmittag ein Info- und Anmeldecenter.

Das Angebot ist bereits jetzt auf der Webseite www.swch18.ch publiziert. Es soll «gluschtig» machen auf zwei erholsame Wochen im Herzen des Thurgaus.

Anmelden kann man sich online und später auch telefonisch oder direkt im Infocenter.

Alle Infos zum Thema: www.swch18.ch.

swch.ch Weinfelden
9.–20.7.2018

SIE SIND EINGELADEN!

Weinfelden plant für Sie **vom 9. bis zum 20. Juli 2018** ein vielfältiges Rahmenprogramm. Begleiten Sie uns auf **Rundgängen** und **Besichtigungen**, zu **Theater** und **Konzerten**!

www.swch18.ch

«Schreck & Schraube. Weltindustrie im Thurgau»

Sonderausstellung im Historischen Museum

(pd) Mittels stufengerechter und am Lehrplan orientierter interaktiver Führungen können Schülerinnen und Schüler vom 23. März bis 21. Oktober 2018 die Weltindustrie im Thurgau entdecken.

Bild: zVg

Die Sonderausstellung «Schreck & Schraube. Weltindustrie im Thurgau» deckt eine Seite des Apfelkantons auf, die vielen vielleicht neu sein wird. In Spezialführungen erfahren Schulklassen, wie sich die Rhythmen und Mechanismen der Fabrikarbeit in den vergangenen 300 Jahren in unseren Alltag hineingeschraubt, wie sie Erwartungen und Fortschrittsglaube, aber auch Angst und Schrecken genährt haben. Das Highlight jeder Führung ist die Bekanntschaft mit einer britischen Lady, die im Zeitalter der Industrialisierung der Arbeiterschaft das Fürchten lehrte: die Spinning Jenny, erste industrielle Spinnmaschine und Ikone der Veränderungen dieser Zeit. Eine eigens für das Historische Museum Thurgau hergestellte Replik der Spinning Jenny bildet das Herzstück der Ausstellung – und ist sie erst einmal in Betrieb, wird schlagartig klar, welche Veränderungen dieses hölzerne «Höllengerät» mit sich brachte.

Interaktive Führungen

Entgegen seinem Image als landwirtschaftlich geprägter Kanton gehört der Thurgau zu den früh industrialisierten Gebieten in der Schweiz. Die Mechanisierung führt zu Veränderungen des Lebens in vielen Belangen: Der Alltag wird fortan durch den Rhythmus der Fabrikarbeit geprägt, die Menschen werden von den Unternehmern abhängig. Umweltschäden, soziale Konflikte, Kinderarbeit und gesundheitliche Risiken bilden die Kehrseite des Fortschritts.
Das Angebot für Schulklassen zu dieser Ausstellung ist reichhaltig und topaktuell.

In stufengerechten und am Lehrplan orientierten interaktiven Führungen entdecken die Schülerinnen und Schüler, was Industrialisierung und Fabrikarbeit bedeuten. Ein absolutes Novum ist die fächerübergreifende Führung auf Englisch. Hier gilt es, aktiv den englischen Wortschatz zur Industrialisierung zu erweitern und gleichzeitig das historische Wissen zu dieser aufreibenden Zeit zu vertiefen.
Die Führungen werden vom 23. März bis 21. Oktober 2018 angeboten.

schooltrip.ch: Die Schulreise-Plattform

Wandervorschläge für Schulreisen

(pd) Schulreisen leicht gemacht: Ob Erlebnis- und Wandervorschläge oder kostenloses Unterrichtsmaterial zum Download – auf der Plattform schooltrip.ch des Verbands Schweizer Wanderwege finden Lehrpersonen Inspiration für das nächste Schulreiseziel mit nützlichen Vorbereitungstipps.

Bild: zVg

Die nächste Schulreise steht schon bald vor der Türe. Wie wäre es, in diesem Sinne das Thema Wandern und Wanderwege mit den Schülerinnen und Schülern etwas genauer unter die Lupe zu nehmen? Der Verband Schweizer Wanderwege stellt auf seiner Plattform schooltrip.ch sechs aktualisierte Lernmodule für die Mittel- und Sekundarstufe kostenlos zur Verfügung. Mit der Lektionsreihe werden junge Menschen fächerübergreifend mit der gesunden und hierzulande beliebtesten Freizeitaktivität Wandern vertraut gemacht. Darüber hinaus gewinnen sie Allgemeinwissen zu Themen wie Signalisation, Planung, Ausrüstung, Sicherheit oder Wetterkunde.

Junge Menschen werden fächerübergreifend mit dem Wandern vertraut gemacht.

Das grosse Wanderprojekt

Lehrpersonen können aus Informations-, Arbeits- und Unterrichtsblättern auswählen, was für die Schülerinnen und Schüler interessant ist. Die Lektionsreihe besteht aus sechs Modulen, wovon fünf als klassische Lernmodule und eines als Anleitung zu einem längerfristigen Gruppenprojekt angelegt sind. In Modul sechs planen die Schülerinnen und Schüler selbst eine Schulreise und wenden dabei ihr in den vorherigen Modulen erworbenes Wissen an.

Zahlreiche Vorschläge

Auf schooltrip.ch finden Lehrpersonen zahlreiche Vorschläge für Schulreisen in der ganzen Schweiz. Diese lassen sich nach Region und Schulstufe abrufen. Weitere Informationen unter www.schooltrip.ch.

Baumeister Biber

Rückkehr mit Nebengeräuschen: 50 Jahre Biber im Thurgau

(pd) Im Seemuseum Kreuzlingen können Besucherinnen und Besucher bis 18. November 2018 anlässlich einer Sonderausstellung alles über diesen emsigen Dammbauer erfahren.

Vor rund 200 Jahren wurde der Biber in der Schweiz ausgerottet. Die Ausstellung zeigt die Hintergründe zu seinem Aussterben und seinen erfolgreichen Weg zurück in den Thurgau auf. Zahlreiche Präparate, Modelle und Objekte veranschaulichen die Biologie, die Lebensweise und das Verhalten des grossen Nagers. Zudem wird auch der Blick auf das nicht immer ganz einfache Zusammenleben von Biber und Mensch gerichtet.

Foto: ©cristi180884 / 123RF.com

Speziell für Schulen steht ein spannendes Vermittlungsangebot bereit. Beantwortet werden zum Beispiel folgende Fragen: Wie sieht es in einem Biberbau aus? Warum ist der Biber auf einmal verschwunden? Und weshalb gibt es heute wieder ganz viele Biber im Thurgau? Das Angebot eignet sich für Zyklus 1 und 2 und kann auf Anfrage jederzeit abgerufen werden.
Reservationen sind unter kulturvermittlung@seemuseum.ch möglich.

Eine Schulreise durch «Jurassic World»? – Natürlich bei uns im Sauriermuseum Aathal!

SAURIER MUSEUM Aathal

Entdecken Sie mit Ihrer Klasse die echten Jurazeit - Dinosaurier:
Wir graben die Knochen selber in Amerika aus, präparieren sie in unserem Labor und zeigen dann die montierten Skelette im Museum.

Reservieren Sie eine spannende Führung oder einen Workshop; danach ist Grillieren, Picknicken und Spielen im Museumsgarten angesagt.

Als ganztägige Exkursion: Mit Wandern und Baden am Pfäffikersee.

www.sauriermuseum.ch
Fragen und Reservationen von Di. bis Fr. unter 044 932 14 18

Schaudepot St. Katharinental
sbb.ch/schulen-schaudepot

Abenteuerland Walter Zoo Gossau.
sbb.ch/schulen-walterzoo

Floomzer Rodelspass.
sbb.ch/schulen-floomzer-rodelspass

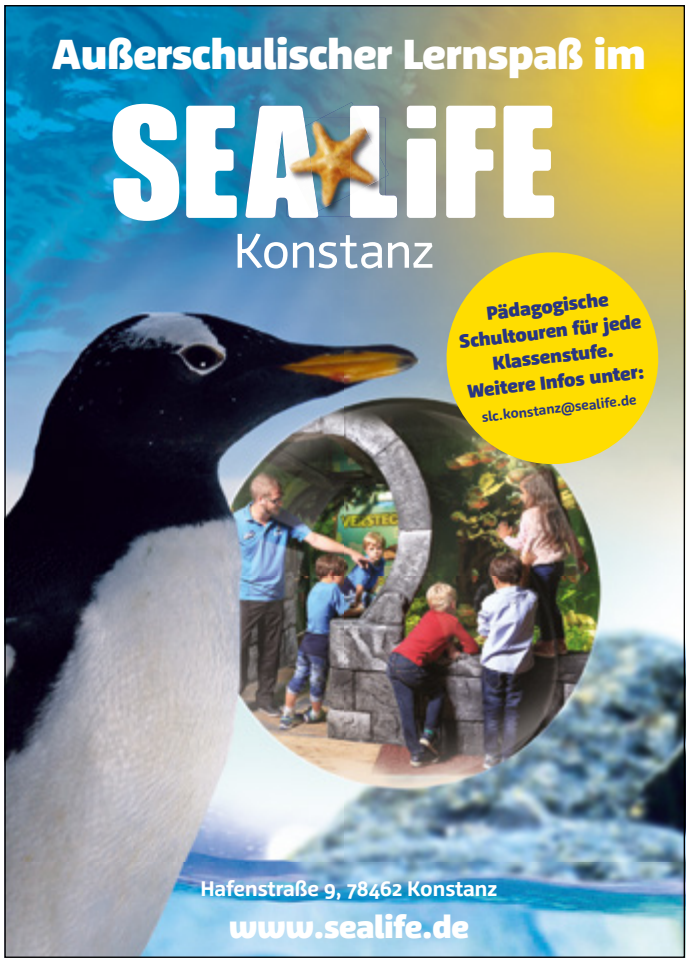
Maestrani's Chocolarium.
sbb.ch/schulen-maestrani

Sea Life Konstanz.
sbb.ch/schulen-sealife

Rheinfall Neuhausen.
sbb.ch/schulen-rheinfall

Atzmännig – Freizeit pur.
sbb.ch/schulen-atzmännig

Swiss Science Center Technorama.
sbb.ch/schulen-technorama



Neue Thurgauer Wanderkarte

Aktuelle Ausgabe 2017:
- Wanderweg-Netz
- alle Wanderland-Routen
- alle ÖV-Haltestellen
- und über 200 Feuerstellen.

Diese Karte gehört in jeden Rucksack!

Für **nur Fr. 19.90** können Sie den Thurgau neu entdecken:

www.thurgauer-wanderwege.ch

THURGAUER WANDERWEGE

SCHULREISE

Eine Seefahrt, die ist lustig...

- Mit dem Schiff zum Ausflugsziel
- Abwechslungsreiche Rundreisen
- Unvergessliche Erlebnisse
- Konkrete Ausflugsideen auf www. bodenseeschiffe.ch/unterwegs

Bodensee
SCHWEIZ. BODENSEE SCHIFFFAHRT

SBS Schifffahrt AG · Friedrichshafnerstr. 55 · 8590 Romanshorn
bodenseeschiffe.ch · +41 71 466 78 88 · info@sbsag.ch

Salz erleben

Ohne Salz schmeckt jede Suppe fad. Wie gelangt das Salz eigentlich aus der Erde bis auf unsere Teller und als Rohstoff in über 10 000 Produkte des täglichen Lebens?

Besuchen Sie das «Schweizer Salzmekka» und tauchen Sie in nur 2 Stunden ein in die eindrucksvolle Welt des Salzes. Entdecken Sie die historischen Bohrhäuser, Salz aus dem Weltall und den grössten Holzkuppelbau Europas.

Die Schweizer Salinen – 450 Jahre zwischen Tradition und Moderne.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!
T +41 61 825 51 51
besuch@saline.ch
www.salz.ch/salz-erleben

Schweizer Salinen AG
Schweizerhalle, Rheinstrasse 52, Postfach, CH-4133 Pratteln 1
T +41 61 825 51 51, F +41 61 825 51 10, www.salz.ch

SCHWEIZER SALINEN
SALINES SUISSES

Anspruchsvolles Zeitmanagement

Projekte planen

Immer wieder erhält das Beratungsteam von Bildung Thurgau Anfragen, ob und wie Lehrpersonen sich im Rahmen ihres Berufsauftrages und ihrer Anstellung an Projekten der Schule beteiligen müssen oder sollten. Im Gespräch zeigt sich, dass einige Ratsuchende über die Ziele, die weiteren Vorgaben, die zeitliche Dauer oder über die finanziellen Ressourcen des Projektes zu wenig informiert sind.

Projekte werden häufig seitens der Schulleitung initiiert und geplant. Es gibt aber auch Teams, welche auf Eigeninitiative in ihrem Verantwortungsbereich weitere Vorhaben realisieren. Dabei ist entscheidend, dass bei der Planung nicht nur die Ziele, Verantwortlichkeiten und Finanzen, sondern auch die zeitlichen Ressourcen vorgängig umfassend geklärt werden.
Die im Berufsauftrag für Lehrpersonen der Volksschule festgelegten jährlichen 300 bis 350 Arbeitsstunden ausserhalb der Unterrichtszeit für ein volles Pensum sind die Sollarbeitszeit. Diese wird von einer Lehrperson im Bereich Weiterbildung, Beiträge an die eigene Schule, Zusammenarbeit, Beratung, Betreuung und Kommunikation erwartet. Bei Lehrpersonen im Teilpensum gelten die Stunden im Verhältnis zum Beschäftigungsgrad. Die anfallenden Aufgaben sollen ausgewogen verteilt werden, damit nicht einzelne Lehrpersonen einer zu grossen Belastung ausgesetzt sind. Diese Verantwortung ist im Rahmen der Personalführung und Fürsorgepflicht bei den Schulleitungen angesiedelt. Dies entbindet Lehrpersonen jedoch nicht von ihrer Eigenverantwortung, ihre Arbeitszeit zu planen, achtsam damit umzugehen und Überbelastungen zu melden.

Arbeitszeit erfassen

Die Geschäftsleitung Bildung Thurgau empfiehlt allen Lehrpersonen, ihre Arbeitszeit in allen Arbeitsfeldern mithilfe von einfachen digitalen Arbeitszeitprogrammen zu erfassen. Die Sollarbeitszeit der 300 bis 350 Arbeitsstunden ist detailliert auszuweisen. Weiter empfiehlt Bildung Thurgau, sich von der Schulleitung regelmässig diese Arbeitszeiten bestätigen zu lassen – je nach Absprache täglich, wöchentlich oder monatlich. Je höher die Belastungen sind, desto wichtiger ist, seine persönliche Arbeitszeit zu planen, zu erfassen und transparent gegenüber Schulleitung und Team aufzuzeigen. Diese Transparenz, die auf das Team und alle Aufgaben an einer Schule ausgeweitet werden sollte, fördert ein gutes Arbeitsklima und beugt Missverständnissen vor. Das könnte so aussehen, dass alle erforderlichen wie auch geplanten und geleisteten Arbeitszeiten zur Erfüllung des Berufsauftrages in einer Aufgaben- oder Personenliste intern dargelegt und regelmässig nachgeführt werden.

Persönliche Jahresplanung

Dies bedingt, dass Schulleitung und Lehrpersonen ihre regulären Aufgaben, Weiterbildungen, Projekte und weitere Vorhaben sorgfältig mit den realistisch benötigten zeitlichen Ressourcen in einer Jahresübersicht planen und umsetzen. Nur so können Lehrpersonen wie auch Schulleitungen vorgängig entscheiden, ob genügend zeitliche Ressourcen innerhalb der Schule für ihre Vorhaben überhaupt zur Verfügung stehen.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Das Beratungsteam

Bitte Beratungszeiten beachten

Susann Aeschbacher
Erreichbar: Donnerstagnachmittag
Hardstrasse 29, 8570 Weinfelden
Telefon 071 622 42 71
susann.aeschbacher@bildungthurgau.ch

Sibylla Haas
Erreichbar: Montag- und Mittwochnachmittag
Bahnhofstrasse 15, 8570 Weinfelden
Telefon 079 253 15 32 oder 071 622 21 21
sibylla.haas@bildungthurgau.ch

Dani Zürcher
Erreichbar: Freitagnachmittag
Sonnenstrasse 6, 8590 Romanshorn
Telefon 071 463 73 27
dani.zuercher@bildungthurgau.ch

Auch per E-Mail erreichbar

Die Mitglieder von Bildung Thurgau und weitere Lehrpersonen wenden sich in Beratungsanfragen zuerst an ein Mitglied des Beratungsteams. Diese leiten die entstehenden juristischen Fragen an die Verbandsjuristin weiter.

Das Beratungsteam versucht eine hohe Erreichbarkeit zu gewährleisten. Weil alle Mitglieder des Teams auch in anderen Berufen arbeiten, können Anrufe nicht immer entgegengenommen werden; hinterlassen Sie in diesem Fall eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter. Alle Beratungsmitglieder sind auch per E-Mail erreichbar und bearbeiten die Mails wenn möglich an den aufgeführten Wochentagen.
Mitglieder von Bildung Thurgau haben Anspruch auf eine Rechtsberatung durch das Beratungsteam gemäss Beratungsreglement. Nichtmitglieder, welche die Dienste der Beratungsstelle beanspruchen, zahlen 200 Franken pro Stunde.
Das Beratungsreglement findet sich auf der Website www.bildungthurgau.ch unter dem Menüpunkt Bildung Thurgau / Beratung.

Was erwarten Eltern von den Lehrpersonen und der Schule?

Umfrage zur Zusammenarbeit

Claudia Brenner

«Ich will mich als Mutter ernst genommen fühlen. Als unsere Tochter in der Schule Schwierigkeiten hatte, war dies zeitweise nicht so. Unsere Gedanken und Hinweise wurden zuerst nicht ernst genommen. Dies erfuhren auch andere Eltern bei Problemen ihrer Kinder in der Schule. Es ist wichtig, dass beide Seiten einander ohne Vorurteile zuhören.»
Claudia Brenner, Märstetten

Alex Brägger

Fotos: Anne Varenne

«Ich möchte, dass der Austausch funktioniert und ich informiert bin. Die Informationen sollten kurz und bündig sein. In Hüttwilen klappt dies einigermassen. Bei Problemen sollten uns die verantwortlichen Lehrpersonen schnell benachrichtigen, entweder per Mail oder per Telefon. Dies ist vor allem in der Sekundarstufe sehr wichtig. Wir können nur reagieren, wenn wir von Schwierigkeiten auch wissen.»
Alex Brägger, Uesslingen

«Lehrerinnen und Lehrer sollten ihre Verantwortung wahrnehmen. Wenn etwas auffällig ist, sollen sie dies frühzeitig den Eltern mitteilen. Dazu gehören auch erste Hinweise von Lernschwierigkeiten. Diese können sich nämlich schnell und unbemerkt auf das ganze Lernverhalten und auf die Lernmotivation eines Jugendlichen auswirken. Auch sollten die Lehrpersonen ein absolutes Handyverbot an der Schule aussprechen und dafür mit den Schülerinnen und Schülern mehr in den Wald gehen.
Patrik Schäfli, Trüttlikon

Patrik Schäfli

«Mir ist es wichtig, dass Lehrpersonen ihren Berufsstolz behalten. So sind sie sich ihrer wichtigen Rolle und ihrer Aufgaben besser bewusst. Der Kommunikationsfluss zwischen Lehrpersonen und Erziehungsberechtigten muss gut funktionieren, weil Jugendliche ihren Eltern in der Pubertät wenig mitteilen. Auch ist es gut, dass die Schule von heute Rücksicht auf die Arbeitszeiten von berufstätigen Müttern und Vätern nimmt. Lehrpersonen haben eine sehr wichtige Aufgabe. Sie müssen sich bewusst sein, dass sie die Schülerinnen und Schüler auf einen besseren oder schlechteren Lebensweg führen und begleiten können. Lehrerinnen und Lehrer haben viel Einfluss, da die Kinder oder Jugendlichen mehr Zeit in der Schule verbringen als zu Hause. Zusammen sind die Eltern und Lehrpersonen stark, um gemeinsam den Draht zu den Jugendlichen zu behalten.»
Marlis Habersaat, Frauenfeld

Marlis Habersaat

«Beide Seiten, Lehrpersonen wie Eltern, müssen unbedingt am gleichen Strang ziehen. Wichtig ist mir auch, dass sich das Schulsystem auch auf die leistungsstärkeren Kinder und Jugendlichen ausrichtet und nicht nur auf die leistungsschwächeren. Lehrerinnen und Lehrer sollten eine gesunde Portion Humor zeigen. Schülerinnen und Schüler wie auch die Mütter und Väter spüren, wenn Lehrpersonen freudig und begeistert ihre Aufgabe erfüllen. Dies ist wichtig.
Selber bin ich 15 Jahre lang nicht gerne in die Schule gegangen. Ich hoffe, dass es meinen Kindern nicht so geht. Genau darum müssen Schule und Elternhaus unbedingt gut zusammenarbeiten.
Zum guten Glück hat mir meine Schwester zeigen können, dass sich unser Schulsystem seit meiner Kindheit positiv verändert hat.
Franziska Fahrni, Frauenfeld

Franziska Fahrni mit Kindern

«Ich möchte wissen, wer hinter dem Kind steht»

Die Kindergartenlehrperson Eveline Lorandi erzählt

Eveline Lorandi unterrichtet im Kindergarten Nordstrasse in Amriswil. Sie ist Mutter zweier Töchter und hat nebst der Ausbildung zur Kindergartenlehrperson auch eine Ausbildung an der Musikschule absolviert, wo sie zwischenzeitlich tätig war. Seit drei Jahren unterrichtet sie wieder in einem Vollpensum in einem Kindergarten, in dem rund ein Drittel der Kinder fremdsprachig ist. Sie erzählt, wie sie Elternarbeit gestaltet und welchen Stellenwert diese in ihrem Arbeitsalltag hat.

Wertschätzung steht über allem

«Elternarbeit ist für mich ein wichtiges Bedürfnis», betont Eveline Lorandi. «Ich habe Kinder in meiner Klasse, die alle eine Geschichte und einen Hintergrund mitbringen. Für mich ist es eine Wertschätzung, wenn ich wissen möchte, wer hinter dem Kind steht», fährt sie fort.

Sie möchte nicht erst dann mit den Eltern in Kontakt treten, wenn Schwierigkeiten mit ihrem Kind vorhanden sind. Sie interessiert sich auch, wie es zu Hause läuft.

Diese Art von Elternarbeit ist jedoch intensiver und braucht mehr Zeit. Eveline Lorandi unterscheidet in diesem Fall nicht zwischen deutsch- und fremdsprachigen Eltern. Die Eltern spüren Lorandis Wertschätzung, auch wenn sie über weniger Deutschkenntnisse verfügen.

Arbeit ohne Dolmetscher

Obwohl sie jeweils sehr gute Erfahrungen mit Dolmetschern gemacht hat, verzichtet sie mit wenigen Ausnahmen bewusst auf diese Art der Übersetzungshilfe. «Wir unterstützen sonst mit Übersetzungshilfen ein System, in dem Eltern ohne Deutschkenntnisse zu uns kommen, neun Jahre kein Wort Deutsch sprechen und trotzdem etwas verstehen müssen. Immer dann, wenn es um etwas Entscheidendes geht, bieten wir den Erziehungsberechtigten eine sprachliche Unterstützung an.»

Begleitung im Kindergartenalltag

Seit zwei Jahren schreibt Eveline Lorandi bei der Einladung für den Elternabend, dass keine Dolmetscher für fremdsprachige Eltern zur Verfügung stehen. Die Eltern müssen selber jemanden mitbringen. Auch für die Elterngespräche bringen die Eltern eine Kontaktperson mit. «Ich erkläre ihnen, dass sie eine Kontaktperson mitbringen müssen, die über längere Zeit Ansprechperson bleibt. Es ist wichtig, dass sie

Foto: zVg

Eveline Lorandi vor Beginn eines Elterngesprächs

nicht nur den Inhalt eines Elterngespräches verstehen, sondern auch im Kindergartenalltag eine Begleitung haben.

«Wer erklärt ihnen den Elternbrief? Wer erklärt ihnen, weshalb ich gewisse Dinge genau so mache?», fragt sie. Auch für sie sei die Kontaktperson wichtig. So könne sie der Kontaktperson telefonisch mitteilen, dass es schön wäre, wenn das Kind beispielsweise auch zu Hause eine Schere hätte und den Umgang damit üben könnte. Die Kontaktperson, meist eine gut Deutsch sprechende Verwandte der Eltern, leitet dies an die Familie weiter. Das funktioniert prima.

Mindestens für ein Schuljahr sollte die Kontaktperson der Familie Ansprechperson bleiben. «Ich persönlich mache momentan wenig Gebrauch davon, jedoch merke ich, dass die Familien und ihre Kontaktpersonen untereinander in den Austausch kommen. Dies erleichtert meine Arbeit enorm», so Lorandi.

Kind steht im Zentrum

Elterngespräche mit fremdsprachigen Eltern sind bei Eveline Lorandi kaum anders aufgebaut als bei Deutsch sprechenden Familien. Die fremdsprachigen Eltern sind manchmal froh, Erläuterungen zu unserem Schulsystem zu erhalten. Das Kennenlerngespräch im September und das Übertrittsgespräch im Februar finden ohne Beteiligung des Kindergartenkindes statt. Trotzdem steht das Kind und seine Lernentwicklung im Fokus.

Einladung durch Kind

Im Mai darf das Kind seine Eltern zu einem erneuten Gespräch einladen, an welchem es selber auch teilnimmt. Das Kind erzählt seinen Eltern, was es im Kindergarten gelernt hat und wie gut ihm die einzelnen Aufgaben gelungen sind. Es schätzt sich und sein Können selber ein. «Dies sind rührende Momente, in denen oft auch den Eltern die Tränen in den Augen schimmern», erzählt Eveline Lorandi.

Ob auch fremdsprachige Kinder über ihr Lernen sprechen könnten? «Jedes Kind kann das. Sie sprechen in reduzierten Sätzen, aber das ist ihr Alltag», beantwortet sie die Frage überzeugt.

Elternarbeit im Wandel

Eveline Lorandi gestaltet die Elternarbeit jedes Jahr etwas anders, weil sie merkt, dass sich gesellschaftlich oder lehrplanmässig etwas geändert hat oder die Eltern an einem anderen Ort stehen. Wichtig für sie ist, die eigene Arbeit immer wieder zu hinterfragen.

«Ich muss die Eltern kennen und nicht nur das Kind», sagt sie. «Und die Eltern müssen die Chance haben, auch mich zu kennen. Wir müssen gemeinsam und für das Kind unterwegs sein – dann kommt es gut», lautet ihr Fazit.

Nicole Gfeller
Vorstandsmitglied TKK

Im Gespräch die Hauptperson

Wie Schülerinnen und Schüler die Standortgespräche erleben

Standortgespräche – ursprünglich Elterngespräche – haben ihren festen Platz in der Elternarbeit. Seit 2008 ist vorgeschrieben, dass die Schülerinnen und Schüler auch dabei sind und eine zentrale Rolle einnehmen. Doch werden die Erwartungen der Kinder und Jugendlichen erfüllt oder orientiert man sich mehr an den Ansprüchen der Eltern, welche sich meist mit mehr Selbstbewusstsein ins Gespräch einbringen?

Foto: Claudia Koch

Nina, Soraya und Yanik (v.l.) sind jeweils vor den Standortgesprächen aufgeregt, aber gerne dabei.

Um mehr zu dieser Fragestellung herauszufinden, befragte ich meine Mittelstufenschülerinnen und -schüler. Die Viertklässler kennen zwar die Art der Gespräche noch wenig. Den älteren ist bekannt, dass sie einen recht umfangreichen Fragebogen zu ihrem Arbeits- und Lernverhalten und zu den verschiedenen Fachbereichen sowie den standardisierten Klassifikationsbogen ICF ausfüllen müssen. Am Gespräch, für welches 45 Minuten vorgesehen sind, starten die Schülerin oder der Schüler mit der Präsentation einer Arbeit, welche besonders gut gelungen ist. Anschliessend werden die drei unabhängig voneinander ausgefüllten ICF-Bogen verglichen und die Eltern erzählen bei der Besprechung der verschiedenen Punkte, wie sie das Kind zu Hause erleben. Danach wird die Antwort der Lehrperson auf die Selbsteinschätzung verlesen. Diese Antwort gestaltet sich als Brief, von welchem die Eltern eine Kopie nach Hause nehmen, ein Exemplar wird in der Schatzkiste (Portfolio) abgelegt. Ein unterschriebenes Exemplar bewahrt die Lehrperson auf. Je nach Familiensituation erhalten die Erziehungsberechtigten zusätzliche Kopien.

Einbezug der Kinder und Jugendlichen

Dass sie während des ganzen Gespräches dabei sind, ist für alle Schülerinnen und Schüler klar, und sie erleben sich auch als Hauptperson. Die Mehrheit findet es auch gut, dass sie sich vorgängig selber einschätzen müssen. Interessant sind die Antworten auf die Häufigkeit der Gespräche pro Schuljahr: Etwa ein Drittel der Klasse ist mit einem Gespräch zufrieden, die Mehrheit hätte gerne zwei und ein Kind wünscht fünf bis sechs Gespräche pro Jahr. Bei der Nachfrage stellt sich dann heraus, dass dieser Schülerin wichtig ist, dass man sich Zeit nimmt für Gespräche, wenn Probleme bestehen wie «Wenn eine Kollegin zu sehr nervt». Die Vorstellung über die Dauer der Gespräche variiert weniger: Während ein Schüler die Gesprächsdauer von 90 Minuten wünscht, würde anderen eine halbe Stunde reichen.

Wenig Überraschendes

Die Kinder schreiben, dass sie es mögen, gelobt zu werden. Das Lob in Anwesenheit der Eltern ist sehr wichtig und hat eine andere Wirkung als Lob im Unterricht. Erfreulich ist zu hören, dass das Lob zu Hause nochmals wiederholt wird. Als unangenehm wird empfunden, wenn die Lehrperson Dinge erwähnt, welche nicht so gut laufen. Eine Schülerin schreibt, dass sie vor nichts Angst habe, da ihre Eltern dabei seien. Ein anderes Kind notiert im Fragebogen: «Ich mag es nicht, wenn die Lehrperson mit meinen Eltern über mich spricht, wenn ich daneben sitze.»

Stellenwert der Noten

Beim Vergleich der Auswertung der Fragebogen zwischen verschiedenen Klassen fällt auf, dass jene Kinder und Eltern, welche Notendurchschnitte am Standortgespräch erfahren, dies sehr schätzen. In jener Klasse, in der die Notendurchschnitte am Standortgespräch jedoch kein Thema sind, werden diese nicht vermisst.
Alles in allem ergab die Befragung, dass die Standortgespräche von den Kindern in der Regel positiv erlebt werden und Lob als bestärkend wahrgenommen wird. Gleichzeitig gibt es Kinder, welche schreiben, dass sie sich neue Ziele stecken wollen und dazu auch kritische Rückmeldungen benötigen.

Rückmeldungen nach dem Gespräch einzelner Schülerinnen und Schüler:
Nina, 5. Klasse
Ich war vor dem Gespräch nervös und dachte, ich könnte nichts gut. Aber als ich Komplimente bekommen habe, dachte ich: «Wow Nina, du kannst es!» Und ich war auch stolz auf mich.
Soraya, 5. Klasse
Ich war sehr aufgeregt vor dem Gespräch. Ich habe mich gefreut über die Komplimente. Ich habe erwartet, dass ich mich im Lesen steigern muss.
Yanik, 4. Klasse
Ich war aufgeregt vor dem Gespräch. Auch meine Eltern waren aufgeregt, aber weniger als ich. Während dem Gespräch liess die Aufregung nach. Nach dem Gespräch war ich froh, dass es recht gut rausgekommen war. Gefreut hat mich die Rückmeldung zur Mathe und zum Klassencockpit.

Sabina Stöckli-Helg
Präsidentin TMK

«Papi-Basteln» – eine 20-jährige Erfolgsgeschichte

Wie aus einem einmaligen Anlass ein Dorfevent wird

Eigentlich wollte Kindergärtnerin Nadia Zwick Ende der 90er-Jahre nur einen Anlass organisieren, bei dem sich die Väter für ihre Kinder einbringen sollten. Doch nun jährt sich der Event zum zwanzigsten Mal. Aus der Idee des «Papi-Bastelns» wurde ein fixer Termin im Kalender der Niederhelfenschwiler, der nicht als schulischer Pflichtanlass für die Eltern wahrgenommen wird und inzwischen kaum mehr aus dem Dorfalltag wegzudenken ist.

Alle Eltern kennen das Gefühl, wenn Post vom Kindergarten oder der Schule nach Hause flattert. Meistens geht es darin um Gespräche bezüglich Leistungen und Verhalten des eigenen Nachwuchses. Für viele Mütter und Väter sind das eher lästige Pflichttermine, denen man nur wenig Positives abgewinnen kann. Aus diesem Grund kam Nadia Zwick der Gedanke, auch einmal einen Anlass zu veranstalten, der mit Freude besucht werden kann. Da im schulischen Alltag häufig die Mütter mit zusätzlichen Aufgaben betraut werden, sollte sich dieses Angebot bewusst an die Väter richten. Die Männer sollten an einem Novemberabend für ihre Kinder Adventsüberraschungen basteln. So beschenken für einmal nicht die Kindergärtner ihre Eltern, sondern umgekehrt – die Idee des «Papi-Bastelns» war geboren.

Engagierte Väter

Das «Papi-Basteln» stiess von Anfang an auf eine positive Resonanz. So blieb es nicht bei der einen Ausgabe und Nadia Zwick durfte sich von Jahr zu Jahr neue Ideen für die Adventszeit ausdenken. Ob aus Filz, Holz oder Metall, jedes Jahr fanden die Kinder neue, selbstgemachte Geschenke der Väter als Adventsüberraschungen. Für die Kindergärtnerin ist das Engagement der Väter bis heute die grösste Motivation, den Anlass weiterhin durchzuführen. «Heute ist es oftmals so, dass einzelne Väter bereits im Voraus mit Bastelideen auf mich zukommen oder mich bei der Beschaffung der geeigneten Materialien unterstützen», sagt Nadia Zwick erfreut. Am ersten Elternabend des Jahres wird jeweils der Termin für den nächsten Anlass fixiert, damit ihn jeder im Kalender eintragen kann. «Die Teilnahmequote geht gegen 100 Prozent, wirklich nur im Notfall sagen Väter ab», so die Organisatorin.

Geselligkeit gehört dazu

Neben dem geplanten Basteln entwickelte sich ohne Absprache ein geselliger Anlass. Es konnte ungezwungen über Lokalpolitik diskutiert werden und einzelne Väter brachten Getränke oder Kleinigkeiten zum Essen mit. Heute wird gar ein Grill beim örtlichen Metzger bestellt, um den geselligen Teil bei Fleisch und Bier auszukosten, nachdem die Adventsüberraschungen fertiggestellt sind. Obwohl es teilweise bis spät in die Nacht geht, bietet Nadia Zwick gerne diese Plattform, wenn die Arbeiten vorher erledigt sind. Zusätzlich ergibt sich aus dem Verkauf von Speis und Trank noch ein Obolus, der in die Kindergartenkasse für den nächsten Ausflug kommt.

Positiver Umgang

Wie wenn die bis anhin geschilderten Erfahrungen noch nicht genug Positives aufgezeigt hätten, äussert die Organisatorin abschliessend noch einen weiteren erfreulichen Aspekt des «Papi-Bastelns»: «Sollte es dann wirklich einmal ein schulisches oder disziplinarisches Problem mit einem Kind geben, ist der Kontakt und der Umgang mit den Eltern viel einfacher und unverkrampfter.»

Als ich von diesem Event in Niederhelfenschwil gehört habe, war ich sofort begeistert. Hier handelt es sich aus meiner Sicht um eine nicht alltägliche, aber von A–Z gelungene Zusammenarbeit von Schule und Eltern. Daher bedanke ich mich herzlich bei Nadia Zwick für ihre tolle Idee und wünsche ihr im Namen von Bildung Thurgau weiterhin viel Spass und Erfolg mit dem «Papi-Basteln». Alles Gute für die nächsten 20 Jahre!

Christoph Bichsel
Präsident TBK

Fotos: zVg

Das Ergebnis mit den von den Vätern unterschiedlich dekorierten Weihnachtsbäumen kann sich sehen lassen.

Mit Beharrlichkeit zurück in den Schulalltag

Familiencoaching im Timeout

Kommen Jugendliche wegen massiver Störungen oder Fehlverhaltens während des Unterrichts ins Timeout Frauenfeld, werden auch die Eltern in die Pflicht genommen. Im Familiencoaching lernen die Jugendlichen wie auch ihre Eltern, wie sie mit Ausnahmesituationen umgehen können. Daniela Rietmann und Claudine Mayer berichten im Beisein der Co-Leiterin Familiencoaching Franziska Stöckli, wie das Familiencoaching nachhaltig geholfen hat.

Claudia Koch: Daniela Rietmann, Claudine Mayer, warum kamen Sie mit dem Timeout in Kontakt?
Daniela Rietmann: Unser Sohn Christian eckte sowohl in der Schule wie auch zu Hause immer wieder wegen schlechten Benehmens an. Irgendwann war das Mass voll und uns wurde geraten, Christian ins Timeout zu schicken.
Claudine Mayer: Die Situation bei meinem Sohn Cédric war ähnlich, jedoch war er zu Hause recht angepasst und bereitete kaum Ärger, in der Schule allerdings schon. Das Timeout war dann die einzig verbleibende Perspektive, um doch noch einen guten Schulabschluss anzustreben.

Claudia Koch: Mit dem Eintritt ins Timeout gingen Sie als Eltern die Verpflichtung ein, einmal wöchentlich am Familiencoaching teilzunehmen. Wie haben Sie diese Stunden zusammen mit den anderen Eltern und Jugendlichen erlebt?
Daniela Rietmann: Zuerst einmal war ich neugierig. Die Situation war nicht einfach, da mein Sohn mich nicht dabeihaben wollte. Es tat mir jedoch gut zu sehen, dass es noch andere Familien gab, die ähnliche Probleme mit ihren Kindern hatten. Ich fühlte mich nicht mehr so allein.
Claudine Mayer: Für mich war das Familiencoaching eine grosse Befreiung. Ich konnte neben meiner Familie mit fast niemanden über die Probleme mit Cédric sprechen. Hier gab es plötzlich Menschen, die zuhörten und ihre Schwierigkeiten offen darlegten.

Claudia Koch: Franziska Stöckli, warum ist es so wichtig, die Eltern einzubeziehen?
Franziska Stöckli: Uns bleibt meist nur ein halbes Jahr, um die Jugendlichen aufzufangen und soweit zu bestärken, dass sie wieder in der Regelschule Fuss fassen können. In dieser kurzen Zeit muss das Vertrauen aufgebaut werden, das ist das Allerwichtigste. Das Timeout bietet den Jugendlichen fixe Strukturen, jede Woche, jeden Tag. Dies nützt jedoch nichts, wenn diese Strukturen zu Hause nicht vorhanden sind. Unsere Aufgabe ist es, die Familien multisystemisch zu unterstützen. Es braucht alle dazu, auf allen Ebenen. Wir holen die Eltern bewusst ins Boot, um gemeinsam Fortschritte zu erzielen und um die Familie als Ganzes zu stärken.

Fotos: Claudia Koch

Claudine Mayer (l.) und Daniela Rietmann (r.) berichten über ihre Zusammenarbeit mit der Co-Leiterin Familiencoaching Franziska Stöckli.

Claudia Koch: Wie reagieren die Jugendlichen auf das Familiencoaching?
Franziska Stöckli: Viele wollen ihre Eltern nicht dabeihaben. So kann es schon mal zu rüden Worten oder Tränen kommen. Hilfreich für die betroffenen Eltern ist dabei, dass oftmals die anderen Eltern oder Jugendlichen in der Gesprächsrunde sich zu einem verbalen Ausbruch äussern oder ein Fehlverhalten ansprechen und bemängeln. Mit der Zeit stehen die Jugendlichen aber auch füreinander ein.
Claudine Mayer: Cédric hat vor allem die Rückmeldung von anderen Eltern sehr zum Nachdenken bewegt.
Franziska Stöckli: Für die Jugendlichen ist es jeweils auch sehr bedeutend, dass die Eltern sich Zeit nehmen für das Familiencoaching. Sie müssen sich so organisieren, dass sicher ein Elternteil jeden Montag von 16.00 bis 18.00 Uhr ins Timeout kommt. Das zeigt den Jugendlichen auf, dass die Eltern zu der Situation stehen und das Kind nicht aufgeben wollen.

Claudia Koch: Wie laufen die zwei Stunden Familiencoaching ab? Welche Themen werden besprochen?
Franziska Stöckli: Jede Woche wird das Targets-Blatt, ein Blatt mit verschiedenen Zielvereinbarungen, ausgefüllt. Darauf sind sowohl die Verhaltensziele der Schule wie auch jene von zu Hause notiert. Die Themen legen das Timeout von der schulischen Seite her und die Eltern für zu Hause fest. Als Grundlage dienen die formulierten Ziele aus dem Aufnahmegespräch. Mit Punkten werden dann die Verhaltensziele festgehalten. Die Skala reicht von 1, nicht erreicht, bis 4, deutlich übertroffen. Die Themen der Eltern für zu Hause sind beispielweise Pünktlichkeit, Hausaufgaben, Respekt oder Ämtli verrichten.
Daniela Rietmann: Diese Targets haben mir geholfen, auch zu Hause für geregelte Strukturen zu sorgen. Geschickt versuchten wir die neue Struktur umzusetzen, um Krach zu vermeiden. Bei uns war oft die Dauer des Ausgangs ein Thema oder das Verhalten gegenüber uns Eltern

oder den Geschwistern. Es war für Christian anfangs anspruchsvoll, sich jede Woche aufs Neue den Problemen zu stellen. Doch nach den anfänglichen Hochs und Tiefs ging es stetig aufwärts.
Claudine Mayer: Auch mir war das Familiencoaching eine grosse Stütze. Als Cédric vom Timeout eine Auszeit nehmen musste, kam ich trotzdem in die Stunden. Mit der Zeit wächst man zusammen wie eine Familie, was mich sehr bestärkt hat.
Franziska Stöckli: Das gemeinsame Besprechen der Targets ist ein wichtiger Bestandteil des Familiencoachings. Positive Wochen ohne Bewertungen 1, nicht erreicht, werden entsprechend gefeiert und gewürdigt. Dies wirkt für die Eltern wie auch für die Jugendlichen enorm motivierend. Sind die Wochenlisten mit den Punkten fertig diskutiert, geht es in die Themenrunde, entweder in kleineren Gruppen oder in einer gemischten Zusammensetzung mit einem Elternteil und mit einem anderen Jugendlichen. Manchmal laden wir zu einem Thema wie beispielsweise Taschengeld eine Fachperson der Perspektive Thurgau ein. Oder passend dazu kommt jemand von der Schuldenberatung, der aufzeigt, wie schnell man in die Schuldenfalle gelangt.

Claudia Koch: Gibt es während der Zeit im Timeout auch Rückschläge? Wie wird damit umgegangen?
Daniela Rietmann: Es gab genau zu dieser Zeit, als Christian im Timeout war, einige Schicksalsschläge in seinem Freundeskreis, die unserem Sohn zugesetzt haben. Wir waren froh, dass wir auch solche Themen im Familiencoaching einbringen und besprechen konnten.
Claudine Mayer: Mir kam es manchmal vor, als machten wir zwei Schritte vorwärts und irgendwann fielen wir wieder einige Schritte zurück. Ich war mir jedoch immer der Unterstützung durch Franziska Stöckli bewusst, so dass es letztlich voran ging. Ihr und mir war es ein grosses Anliegen, dass Cédric seine Ziele erreicht.

Claudia Koch: Was braucht es nebst den Strukturen und der Unterstützung durch das Timeout zusätzlich, um diese anspruchsvolle Zeit durchzuhalten?

Claudine Mayer und Daniela Rietmann haben im Familiencoaching viel Rückhalt und Bestätigung erhalten.

Franziska Stöckli: Beharrlichkeit ist ein ganz entscheidender Faktor. Nur durch das beharrliche Durchsetzen der Vorgaben merkt der Jugendliche, dass es den Eltern ernst ist und sie sich wirklich um sein Wohl bemühen. Die Präsenz der Eltern zeigt klar auf, dass man den Jugendlichen nicht aufgeben will.
Claudine Mayer: Ich merkte, wie wichtig und entscheidend die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus ist. Als Eltern müssen und können wir unseren Beitrag leisten.
Daniela Rietmann: Ich wurde darin bestärkt, dass nicht jedes Thema bis ins Kleinste mit den Kindern ausdiskutiert werden muss. Es geht darum, sich an die Verhaltensziele, an die Regeln zu halten und diese konsequent auch zu Hause zu befolgen.

Claudia Koch: Nach einem halben Jahr wird der Jugendliche aus dem Timeout entlassen. Wie ging es danach weiter?
Daniela Rietmann: Dank der Unterstützung von Franziska Stöckli und allen anderen Beteiligten konnte Christian die Schule wechseln und ist jetzt in der Metzgerlehre, seinem Traumberuf. Er stellt selber fest, wie gut ihm das Timeout bekommen ist, wie sehr er sich zum Positiven verändern konnte.
Claudine Mayer: Cédric besuchte dank der Unterstützung von Franziska Stöckli die Förderschule Fischingen und machte dort seinen Schulabschluss. Inzwischen hat er eine Lehre als Detailhandelsfachmann erfolgreich absolviert.

Claudia Koch: Was ist Ihr Fazit aus der Zeit mit dem Timeout?
Claudine Mayer: Es ist wichtig, frühzeitig zu reagieren, sich Hilfe zu holen und sich derer nicht zu schämen. Wir haben gesehen, dass es auch andere Familien mit ganz ähnlichen Problemen gibt. Das ist verbindend und tröstlich. Ich würde es begrüssen, wenn es auch in der Regelschule regelmässig Treffen zwischen Eltern und Lehrpersonen geben würde. So merken die Kinder, dass die Eltern mit der Schule in Kontakt stehen und überlegen sich ihr Verhalten gegenüber den Lehrpersonen oder anderen Schülern.
Daniela Rietmann: Für mich war es sehr entlastend, die Probleme offen diskutieren zu können und von den anderen Eltern wie auch Jugendlichen Rückhalt zu erfahren. Ich konnte klar mein Selbstwertgefühl steigern und bin heute in der Lage, meine Haltung durchzusetzen – auch bei meinen beiden anderen Kindern.

Claudia Koch
Mitarbeiterin Kommunikation

Standardisierte Elternbefragung

Qualitätssicherung und -entwicklung in den Schulen Kirchberg

Die Schulleiterkonferenz der Schulen Kirchberg (SG) hat 2014 den Antrag an den Schulrat gestellt, eine standardisierte Elternbefragung in Zusammenarbeit mit dem Institut für Bildungsevaluation der Universität Zürich zu unterstützen. Damals wurde intensiv diskutiert, wie die Unterrichtsqualität der Lehrpersonen überprüft werden kann. Man erachtete die Elternbefragung als einen Beitrag zur Beantwortung dieser Frage.

Vorgesehen ist eine Erhebung pro Stufe, jeweils zu Beginn des 2. Stufenjahres. Die Eltern werden angeschrieben und gebeten, anonym einen Fragebogen auszufüllen. Dieser beinhaltet insgesamt 17 Fragen zu den Bereichen «Klassenführung», «Klima und Motivierung», «Anforderungen» und «Zusammenarbeit mit den Eltern». Zudem haben die Eltern die Möglichkeit, weitere Rückmeldungen zu notieren. Es soll ein Instrument zur Qualitätssicherung und -entwicklung sein und der Lehrperson Anregungen zur Reflexion und Optimierung von Arbeitsweisen und Verhalten bieten. Schlussendlich sollen die Auswertungen auch der Personalführung dienen. Die Schulleitung erhält Einblick in die Ergebnisse und im Rahmen des Mitarbeitergespräches können Entwicklungsmöglichkeiten besprochen und Ziele vereinbart werden.

Schweigen statt exponieren

Anlässlich dieses Artikels wurden Vertreter aller beteiligten Gruppen um eine Stellungnahme gebeten. Ihre Aussagen decken sich in vielen Punkten, unabhängig von Schulstufe oder Rolle. Die meisten Eltern erachten die Befragung als schwierig. Die Sprache ist für viele bereits ein erstes Hindernis. Sie trauen sich nicht zu, alle Feinheiten richtig zu verstehen, und schweigen lieber, als sich zu exponieren. Teilweise befürchten sie ungewollte, negative Folgen für die Lehrperson, welche allfällige Verständnisfehler haben könnten. Erschwerend kommt hinzu, dass die Eltern für die Beantwortung vieler Fragen nicht genügend Einblick in den Schulalltag haben. Ihre Rückmeldungen basieren daher auf den Aussagen ihrer Kinder. Diese Perspektive ist stark von Sympathie, Beziehung und aktueller Stimmungslage zwischen Schüler und Lehrperson geprägt. Einige Eltern schätzen es aber, dass sie von Behördenseiten um ihre Meinung gefragt werden, und fühlen sich ernst genommen.

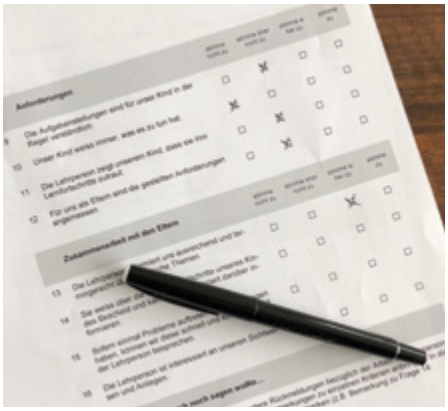


Foto: Anina Meile

Die Eltern füllen anonym den Fragebogen aus.

Anonymität verhindert Rückfragen

Spannend waren auch die Reaktionen der betroffenen Lehrpersonen. Grundsätzlich sind alle interessiert an offenen, konstruktiven Rückmeldungen. Die standardisierte Elternbefragung bietet dafür aber offenbar keine geeignete Grundlage. Durch die Anonymität ist ein Rückfragen bei Kritik nicht möglich und verhindert so, dass die Lehrperson sich bezüglich der individuell formulierten Aussagen wirklich weiterentwickeln kann. Somit beschäftigen die Negativpunkte die Lehrpersonen. Es gibt ein schlechtes Gefühl, welches sich nicht so einfach auflösen lässt. Sachliche Einwände werden aber sehr gerne aufgegriffen und berücksichtigt. Der Rücklauf in den einzelnen Klassen war sehr unterschiedlich. Was besonders bei wenigen Antworten zur Folge haben kann, dass extreme Bewertungen (positive wie negative) unverhältnismässig ins Gewicht fallen. Mehrere Lehrpersonen äusserten die Befürchtung, dass Eltern sich zusammenrotten könnten, um eine Lehrerin oder einen Lehrer zu diffamieren.

Gezielte Befragung sinnvoller

Die Schulleitungen haben ganz unterschiedliche Erfahrungen mit der Elternbefragung gemacht, teilweise auch noch keine innerhalb der Schulen Kirchberg. Grundsätzlich sehen sie in der Befragung von Eltern und anderen in die Bildung involvierten Personen wie Schülerinnen und Schülern, Lehrpersonen oder Behördenmitgliedern eine Chance, um eine Art Aussensicht auf die Schule zu bekommen. Die Resultate können aufzeigen, wo ein Veränderungs- und allenfalls auch ein Verbesserungspotenzial liegt. Die Tauglichkeit der Resultate als Führungsinstrument wird jedoch infrage gestellt. Sie werden eher als Diskussionsgrundlagen gewertet, keinesfalls entscheidend für Beurteilungen oder Zielvereinbarungen genutzt. Auch in der Schulleitung erachtet man die Fragestellungen zum Teil als sehr schwierig zu beantworten und stellt fest, dass sie einen grossen Deutungsspielraum offenlassen. Als sinnvoller würde man eine gezielte Befragung zu einzelnen Bereichen erachten, beispielsweise zum Thema Beurteilung oder Hausaufgaben. Auch im Austausch mit den Schulleitungen stand der Umgang mit negativen Einzelaussagen im Fokus. Die Schulleitungen sehen sich in der Pflicht, diese Einwände sorgfältig zu hinterfragen. Wie kamen diese Äusserungen zustande? Wurde diese Kritik bereits in Gesprächen thematisiert? Wenn nicht, warum? Ein Schulleiter nennt es ganz passend «Nebenwirkungen», wenn Lehrpersonen aufgrund von einzelnen Anmerkungen irritiert werden und sich selbst infrage stellen. Eine Patentlösung, wie solche Negativmeldungen aufgefangen werden können, gibt es aber leider nicht.

Dieses Jahr wird der vorerst letzte Durchgang der Elternbefragungen gestartet. Im Anschluss daran wird das Konzept erst einmal evaluiert und allenfalls angepasst. Der Profit der standardisierten Elternbefragung ist in dieser Form nicht über alle Zweifel erhaben. Alle Parteien wünschen sich im Augenblick nicht unbedingt anonyme Befragungen, sondern dass der Kontakt zwischen Schule und Elternhaus niederschwelliger wird.

Anina Meile
Redaktorin

Eine Bereicherung für beide Seiten

Der Elternrat in Erlen

Gabriela Fehr engagiert sich seit 12 Jahren im Elternrat der Schule Erlen. Ein Hauptziel ist der Aufbau einer guten Gesprächskultur zwischen dem Elternrat und der Schule Erlen, auf die sie als Präsidentin sehr viel Wert legt. Mit abwechslungsreichen Projekten aus den verschiedenen Stufen ermöglicht der Elternrat über das Jahr verteilt auch Elternmitwirkung und macht sich für die Förderung der Integration stark.

Foto: Claudia Koch

Gabriela Fehr setzt sich für eine gute Sprachkultur zwischen Eltern und der Schule ein.

Spannende und lehrreiche Projekte für Kinder und Eltern zu realisieren und umzusetzen, das ist laut Gabriela Fehr die Hauptaufgabe des Elternrates. Diese Projekte sollen zusammen mit der Schule Erlen organisiert werden, damit auch die Verantwortung gemeinsam getragen werden kann. Wie etwa das Projekt eines mobilen Pumptracks, eines speziell angelegten Mountainbikerundkurses, der nach den Sommerferien auf dem Schulareal aufgebaut wird. «Das wird bestimmt eine tolle Sache», ist sich Gabriela Fehr sicher. Ein dreiköpfiges Gremium des Elternrates kümmert sich um die Organisation wie auch um die Nebenattraktionen wie eine Velobörse oder Vorführungen auf dem Pumptrack. Es soll ein regionaler Anlass werden, der auch bei den umliegenden Dörfern beworben wird.

Von der Vertreterin zur Präsidentin

Um solch grosse Projekte anzupacken, brauche es motivierte Personen, sagt Fehr. Sie selber, Mutter von drei Buben zwischen 17 und 13 Jahren, suchte vor gut 12 Jahren eine Herausforderung. Als engagierte Mutter schien ihr der Elternrat der Schule Erlen gerade richtig zu sein. Sie stieg als Vertreterin des Kindergartens über die Mittelstufe bis zur Sekundarstufe auf. Als sich das Gründungsgremium nach und nach aus dem Elternrat verabschiedete, wurde sie für das Vizepräsidium angefragt. «Damals stand es nicht gerade gut um den Elternrat, also sagte ich nach gründlicher Überlegung zu», sagt Fehr. Sie wollte den Elternrat unbedingt am Leben erhalten. Zwei Jahre später wechselte der Präsident in die Schulbehörde und Gabriela Fehr rückte nach. Inzwischen hat sie im Vorstand ein gut eingespieltes und motiviertes Team. Viermal jährlich findet eine Elternratsvollversammlung statt, an denen die Vertreterinnen, die Frauen sind klar in der Überzahl, der verschiedenen Stufen teilnehmen.

Regelmässiger Austausch

Während es im Kindergarten am meisten Vertreterinnen hat, mangelt es eher in der Mittelstufe und in der 2. Sekundarklasse. «Mir ist es aber lieber, nur zwei oder drei motivierte Frauen zu haben, die anzupacken wissen», sagt sie. Nebst den Elternvertretern legt Fehr grossen Wert auf die Vertreter der Schulleitung und der Schulbehörde. «Wir tauschen uns regelmässig aus, informieren gegenseitig, was auf den verschiedenen Seiten läuft», so Fehr. Dieses Vorgehen stärke das Vertrauen zwischen dem Elternrat und der Schule und fördere die Kommunikation. Früher wurde der Elternrat eher etwas belächelt und die Aufgaben bestanden aus Kuchen backen oder Fahrdienste anbieten. Heute wird der Elternrat bei Projekten der Schule Erlen einbezogen, wie etwa beim Bau des neuen Spielplatzes, bei dem Kinder wie Eltern aktiv mitgeholfen haben.

Integration fördern

Ein weiteres Ziel der Elternmitwirkung ist die Förderung der Integration. Ein konkretes Beispiel dafür ist das Projekt «Spiel und Spass», das die Vertreterinnen aus den Kindergärten organisieren. Dreimal pro Winter haben Kinder und ihre Eltern die Möglichkeit, in der Aachtalhalle Erlen spielerisch den Sonntagvormittag zu verbringen. Das Angebot wird rege von allen Nationen genutzt. Der Elternrat finanziert sich vorwiegend aus den Einnahmen der Mittagessen, die am Sporttag verkauft werden, der über alle Stufen am selben Tag stattfindet.

Für Gabriela Fehr hat sich punkto Akzeptanz und Zusammenarbeit mit der Schule Erlen sehr viel getan. «Dass die Schulleitungen und die Schulbehörde mehr eingebunden sind, ist eine Bereicherung für beide Seiten.»

Claudia Koch
Mitarbeiterin Kommunikation

Der Einbezug ist wichtig und sinnvoll

Eltern, Lehrpersonen und Kinder im gemeinsamen Gespräch

Es ist noch nicht allzu lange her, da fanden Elterngespräche üblicherweise unter Ausschluss des Kindes oder des Jugendlichen statt. Als jährliches Standortgespräch und nicht nur punktuell als Reaktion auf ein problematisches Verhalten durchgeführt, gehören sie heute zum Schulalltag. «Betroffene zu Beteiligten machen» – heutzutage sind die Kinder ab der 1. Klasse am Gespräch dabei.

Foto: Franziska Peterli

Die Bildkarten liegen zur Gesprächseröffnung aus, die Schülerinnen und Schüler wählen Themen aus.

Viele Lehrerinnen und Lehrer der Unterstufe befürworten die Teilnahme des jungen Schulkindes ab der 1. Klasse am sogenannten Standortgespräch. Sie erachten den Einbezug des Kindes als wichtig und sinnvoll. Die Schülerinnen und Schüler sollen für ihr Lernen Verantwortung übernehmen.
Das Gespräch bietet dem Kind Gelegenheit, sein Lernen zu reflektieren und seine sozialen und emotionalen Bedürfnisse sowie Ziele zu formulieren.

Gesetzliche Grundlage vorhanden

Nicht alle – sowohl Eltern als auch Lehrpersonen – sehen den Sinn eines so frühen Einbezugs der Schülerinnen und Schüler am Gespräch.
Fakt ist, dass dies im Kanton Thurgau vorgeschrieben ist. Es schliesst jedoch nicht aus, dass weitere Gespräche ohne Kind stattfinden oder – wie in der Praxis oft gesehen – ein Teil des Standortgesprächs nur mit Eltern und Lehrperson durchgeführt wird.

Nicht über, sondern mit dem Kind sprechen

Vorbei sind die Zeiten, als das bevorstehende Elterngespräch noch als erzieherisches Druckmittel Erfolg versprechend schien. Als Kind wusste man letztlich nie so genau, was Eltern und Lehrpersonen miteinander besprochen oder gar beschlossen hatten.

Angepasste Gesprächsführung und Wortwahl

Die Teilnahme des Kindes verlangt nicht nur eine angepasste Gesprächsführung und Wortwahl von Seiten der Lehrperson, sondern auch eine Vorbereitung mit dem Schüler oder der Schülerin. Das Kind soll wissen, was es erwartet und was von ihm erwartet wird.
Nicht alle Mütter und Väter oder Erziehungsberechtigten schätzen einen solchen partizipativen Ansatz. So unterschiedlich unsere Schülerinnen und Schüler sind, so unterschiedlich sind die Werthaltungen und Erziehungsstile in den verschiedenen Elternhäusern.

Einschätzungsbogen als Vorbereitung

In unserer Klasse erhalten die Eltern als Vorbereitung auf das Gespräch einen Einschätzungsbogen. Die Eltern werden eingeladen, die verschiedenen Kompetenzbereiche im Hinblick auf ihr Kind zu beurteilen. In der Schule füllt das Kind eine angepasst altersgerechte Version zur Selbstbeurteilung aus.

Grafikkarten als Unterstützung

Die Gesprächseröffnung erfolgt über Grafikkarten, welche dem Kind zur Auswahl vorliegen. Es äussert sich zu selbstgewählten Bereichen. Die Lehrperson ihrerseits spricht Themen an, die sie erwähnenswert findet.

Bei den Eltern nachgefragt

Wie nehmen Eltern die Teilnahme ihres Kindes am Standortgespräch wahr? Was erleben sie positiv, was finden sie problematisch? Diese Fragen ergaben folgende Antworten:
Alle Befragten finden die Teilnahme des Kindes stimmig.
Den Einstieg ins Gespräch mit den Kärtchen erleben sie als gelungen.
Allgemein begrüssen die Eltern, dass die Kinder sich zu ihren Leistungen, ihrem Befinden und ihrem Schulalltag äussern können. Dies wirke sich motivierend und bestätigend aus.
Sie schätzen auch, dass ihr Kind «direkt» hört, was die Lehrperson zu sagen hat.
Auch bei verbindlichen Abmachungen sei es einfacher, wenn das Kind Lehrperson und Eltern gemeinsam erlebe.

Verantwortung für das eigene Lernen übernehmen

Überfachliche Kompetenzen erwerben und Verantwortung für das eigene Lernen übernehmen, sind kontinuierliche Aufgaben und werden im Idealfall sowohl im Elternhaus als auch in der Schule geübt. Das Gespräch der Lehrperson und der Eltern mit dem Kind ist ein wichtiger Mosaikstein in diesem Lernprozess.

Franziska Peterli
Vorstandsmitglied TUK

Aus anderen Kulturen in der Schweiz Fuss fassen

Anspruchsvolle Arbeit mit Flüchtlingsfamilien

Zum Schweizer Schulalltag gehören Kinder und Jugendliche aus Flüchtlingsfamilien. Während der Schulzeit müssen sie und auch ihre Familien mit einer völlig neuen Sprache und einer ganz fremden Kultur zurechtkommen. Dies eröffnet ein neues Feld für die Schulische Heilpädagogik SHP. Marie-Anne Rutishauser berichtet von ihren Erfahrungen.

Eine Schülerin aus der Sekundarschule erzählt, wie sie mit ihrer Familie übers Meer nach Europa flüchtete. Mit ruhiger Stimme schildert sie, unter welch katastrophalen Umständen sie die Überfahrt in einem überfüllten Boot überlebte und wie eine Frau auf dem Boot ein Kind zur Welt brachte. Irgendwann erreichten die Flüchtlinge die Schweiz mit dem Wunsch, hier eine neue Heimat zu finden.
Ein anderer Schüler berichtet, dass seine Familie auf der Flucht getrennt wurde. Seine Mutter lebt darum heute in einem anderen Land in Europa. Er und sein Vater leben in der Schweiz und hoffen, hier bleiben zu dürfen.

Schicksale prägen das Lernen

Diese Schicksale machen betroffen und sie beeinflussen die Arbeit der Schulischen Heilpädagogin. Man muss sich bewusst sein, dass das Lernen dieser Jugendlichen oft von familiären Problemen und von traurigen Erfahrungen geprägt ist. Sie kommen nicht unbeschwert in die Schule. Um hier einen Lernweg zu öffnen, braucht man sein ganzes Repertoire an heilpädagogischem Wissen.

Die Eltern entscheiden

Der Entscheid, die Heimat zu verlassen, wird von den Eltern getroffen. Die Jugendlichen sind gezwungen, ihr vertrautes Umfeld, ihr Dorf, ihre Grosseltern und natürlich auch ihre Freunde aufzugeben. Im neuen Land angekommen, müssen sie sich schnell in einer völlig fremden Situation zurechtfinden.

Sprache als eine Herausforderung

Einem Teenager wird dabei viel zugemutet. Angekommen im fremden Land, müssen die Jugendlichen in der Sekundarschule so schnell wie möglich Deutsch lernen. In der Sekundarschule starten sie oft in der Sonderklasse oder in der Stammklasse G. Lehrpersonen, DaZ-Lehrperson (Deutsch als Zweitsprache) und SHP arbeiten idealerweise eng zusammen. Die Aufgabe der SHP ist es, den geflüchteten Jugendlichen den Zugang zu den Lehrmitteln zu verschaffen, indem Texte vereinfacht werden. Es werden zentrale Lernziele festgelegt und eine verbindliche Förderplanung erstellt.
Das oberste Ziel ist dabei, die berufliche Zukunft zu planen oder eine geeignete Anschlusslösung an die Schule zu finden.

Duales Bildungssystem unbekannt

Das duale Bildungssystem der Schweiz ist den Asyl suchenden Eltern und Jugendlichen fremd. In den allermeisten Ursprungsländern bietet nur der Besuch einer Mittelschule die Möglichkeit, einen Beruf zu erlernen. Gelingt der Sprung in eine weiterführende Schule in der Schweiz nicht, fehlt in ihren Augen oft die Zukunftsperspektive.

Enge Begleitung wichtig

Weil es den Jugendlichen schwerfällt, sich für einen Beruf zu entscheiden, ist eine enge Begleitung der Jugendlichen und Eltern nötig. Die Berufsberatung stellt den Jugendlichen einen persönlichen Mentor zur Seite oder richtet ein Case Management ein. Hier braucht es zeitintensive Gespräche, bis die Eltern ein solches Angebot als Chance akzeptieren und sich auf den Berufsfindungsprozess ihrer Kinder einlassen.
Bei Elterngesprächen werden Dolmetscher beigezogen, damit alle auf dem gleichen Wissensstand sind und nicht etwa das Kind für die Eltern übersetzen muss. So bleibt die Hierarchie in der Familie gewahrt.
Da die Eltern von Migrantenkindern unser Schul- respektive Bildungssystem nicht kennen, fühlen sie sich oft hilflos. Sie können ihre Kinder nur bedingt unterstützen. Umso dankbarer sind sie deshalb für die Hilfe, welche sie von den Klassenlehrpersonen oder von der SHP erhalten.

Vergleich von Schulen

Immigrantenkinder erzählen gerne von ihrer heimatlichen Schule. Wie etwa Franco (Name geändert), dem der Schalk aus den Augen blitzt und der die Schule in der Schweiz viel ordentlicher findet. «Vor allem die Klassenzimmer sehen viel sauberer aus. Die Lehrpersonen in der Schweiz können viel besser organisieren. In meiner Heimat sprechen immer nur die Lehrer. Die Schüler sitzen da und hören zu oder auch nicht. Man muss gar nicht mitmachen. Der Lehrperson ist dies gleich. Am Ende vom Schuljahr bekommt man sowieso die Bestnote ins Zeugnis.»
Lesen habe er mit seiner Mutter gelernt. Hier stellt sich der SHP die Aufgabe, den Schüler mehr zu aktivieren und Lernstrategien zu erarbeiten, dies im Einbezug der Eltern.
Bernhard (Name geändert) berichtet von seiner Primarschulzeit: «Die Lehrpersonen waren viel strenger und ich hatte überhaupt keine Lust, in die Schule zu gehen.» Weiter erzählt er, dass die Schüler wirklich schlimm waren und viel mehr Unsinn trieben. Bei uns gefällt es ihm wesentlich besser. Dieser Schüler lernt das selbstständige und zielorientierte Arbeiten.

Fazit

Unser Schulsystem trägt wesentlich zur Integration bei und legt Wert darauf, dass Eltern und Schülerinnen sowie Schüler eingebunden werden. Diese Zusammenarbeit von Eltern und Schule ist den Flüchtlingsfamilien aus ihrem Heimatland meist nicht bekannt. Die Heterogenität in den hiesigen Schulklassen nimmt zu, doch der Kuchen der Finanzen für Schülerinnen und Schüler mit besonderen Bedürfnissen bleibt immer gleich gross. Dies fordert Lehrpersonen und SHP, macht aber die Arbeit auch abwechslungsreich und spannend. Langweilige Routine stellt sich da gewiss nicht ein. Flüchtlingskinder sind für die SHP ein zusätzlicher, spannender Arbeitsbereich, der die Notwendigkeit der SHP aufzeigt.

Marie-Anne Rutishauser
Vorstandsmitglied TKHL

«Die Arbeit mit Kindern ist ehrlich und lebendig»

13 Fragen an Beat Oetterli

(av) Beat Oetterli aus Frauenfeld ist seit 28 Jahren als Primarlehrer auf der Mittelstufe in Frauenfeld tätig. Der gelernte Elektromechaniker ist verheiratet und Vater von vier erwachsenen Kindern. Seine Freizeit verbringt der 52-Jährige sehr vielfältig: Er ist als «Hans Guckindieluft» viel zu Fuss unterwegs, ist interessiert an Kunst und Theater, musiziert mit der Gitarre und nimmt sich gern Musse zum Zeichnen.

Was gefällt Ihnen an Ihrem Beruf?
Beat Oetterli: Die Schüler wecken mich. Mit ihnen und auch von ihnen darf ich immer wieder Neues lernen. Dabei kann ich im Unterrichten immer noch vieles selber bestimmen, kann zum Beispiel mit den Kindern in der Natur lernen. Ich erfinde gerne neue Unterrichtseinheiten und schätze die Freiheit, meinen Schulalltag selber gestalten zu können. Beruf und Freizeit sind oft eins und das schätze ich meistens.

Was gefällt Ihnen nicht an Ihrem Beruf?
Beat Oetterli: Dass die Administration zugenommen hat und mich an den Computer zerrt – eigentlich das Viel rundherum, aber das sagen ja alle und darum ist es wohl auch wahr. Ich zweifle manchmal, ob diese gut gemeinten Aktivitäten und Sitzungen, Zusammenarbeitstreffs und peinlich genau geführten Lehrerofficeeintragungen schliesslich wirklich dem Kind dienen.

Wo holen Sie sich den Ausgleich zum Berufsalltag?
Beat Oetterli: In den frühen Morgenstunden. Auf meinem täglichen «Schulumweg» zu Fuss quer durch den Wald. Nach der Schule trinke ich oft einen Kaffee in einem Restaurant und lese in einem Buch. Zu Hause koche ich gerne ab und an, trinke ein Glas Wein dazu und freue mich dann auf das gemeinsame Essen am Familientisch. Oft nehme ich die Gitarre in die Hand und tauche ab, oder ich schaue mit meiner Frau einen Film oder erzähle ihr von meinem Alltag. Ich versuche mir wöchentlich einen Nachmittag für eine Wanderung freizuschaufeln, um mir das, was ich erlebt habe oder was mich beschäftigt, zu ordnen. In den Ferien habe ich immer wieder Zeit für eine längere Wanderung, eine Reise, Musse zu zeichnen oder an einem Theater zu schreiben. Diese Leerzeit brauche ich, um mich zu füllen für die Unterrichtszeit.

Foto: Anne Varenne

Beat Oetterli holt sich seinen Ausgleich in den frühen Morgenstunden auf dem «Schulumweg».

Die idealen Eltern…
Beat Oetterli: …wollen eigentlich immer das Beste für ihr Kind und das sollte die Lehrkraft erkennen und schätzen.

Die idealen Schüler…
Beat Oetterli: …sind grundsätzlich alle, denn das hängt von meiner Einstellung ab.

Der ideale Lehrer, die ideale Lehrerin…
Beat Oetterli:...hat Freude an der Vielfalt und getraut sich, sich als Person zu verschenken.

Die ideale Schule…
Beat Oetterli: …hat auch Freude an der Vielfalt.

Das schönste Erlebnis Ihrer Laufbahn?
Beat Oetterli: Unzählige, aber eigentlich jeden Morgen der Blick in die Kinderaugen.

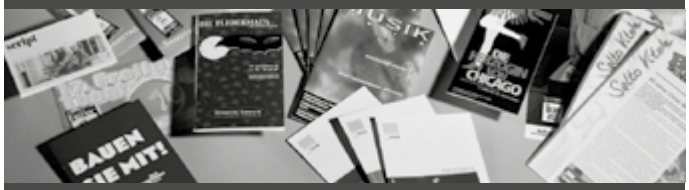
Das peinlichste Erlebnis Ihrer Laufbahn?
Beat Oetterli: Ich habe Mühe mit diesen Superlativen. Mir ist es immer peinlich, wenn ich einen Schüler nicht verstanden habe.

Was sollte im Bereich Bildung im Thurgau geändert werden?
Beat Oetterli: Die Primarschule muss wieder zur Elementarschule werden, wo die Bildung im Zentrum steht und nicht die Ausbildung.

Gibt es Veränderungen, welche die Schule belasten?
Beat Oetterli: Wenn die Freiheit und die Selbstständigkeit im Unterrichten eingeschränkt werden und es dann zur Gleichmacherei abdriften kann.

Welche Veränderungen beflügeln den Unterricht?
Beat Oetterli: Veränderungen? Mich beflügelt vor allem, wenn ich von meinen Vorgesetzten Vertrauen erfahre.

Nennen Sie zwei Gründe, um auch heute noch den Lehrberuf zu ergreifen?
Beat Oetterli: Es gibt kaum etwas, das so echt, ehrlich und lebendig ist, wie die Arbeit mit Kindern. Man darf an der Zukunft mitbauen.



FAIRDRUCK

Klimaneutral und FSC-zertifiziert

Fairdruck AG
Kettstrasse 40 | Tel. 071 969 55 22 | info@fairdruck.ch
8370 Sirnach | Fax 071 969 55 20 | www.fairdruck.ch

Filiale Zürich
Riedstrasse 1 | 8953 Dietikon

ClimatePartner wir drucken klimaneutral
FSC® C014413 FSC www.fsc.org

Verlag für Unterrichtsmittel CLEVS

Die von Lehrkräften geschätzten
Vorbereitungshefte & Notenhefte
jetzt bestellen!

www.clevs.ch

Heer SÖHNE AG www.wandtafel.ch

INTERAKTIVE TAFELSYSTEME NACH MASS

Heer Söhne AG Kehlhofstrasse 4 CH-8560 Märstetten Tel. 071 657 12 28

BÜCHERLADEN MARIANNE SAX

Die Buchhandlung für Kinder und Kenner

Zürcherstrasse 183 – 8500 Frauenfeld
Fon 052 721 66 77 – Fax 052 721 66 78 – e-mail info@saxbooks.ch – www.saxbooks.ch

Kunstmuseum Thurgau
Kartause Ittingen
CH 8532 Warth
Telefon +41 58 345 10 60
sekretariat.kunstmuseum@tg.ch
www.kunstmuseum.ch

1. Mai bis 30. September
täglich 11 – 18 Uhr
1. Oktober bis 30. April
Montag bis Freitag 14 – 17 Uhr
Samstag, Sonntag und
allgemeine Feiertage 11 – 17 Uhr

Thurgau

FLUSSKREUZFAHRTEN

Malerische Moldau und Elbe

mit der gemütlichen MS Thurgau Florentina ****

Es het solangs het **Rabatt* bis Fr. 300.–**
*Abhängig von Auslastung, Saison, Wechselkurs

1 Böhmische Rhapsodie
Prag–Litoměřice–Mělnik–Prag
9 Tage ab Fr. 1390.–
(Rabatt Fr. 300.– abgezogen, HD hinten/vorne, VP)

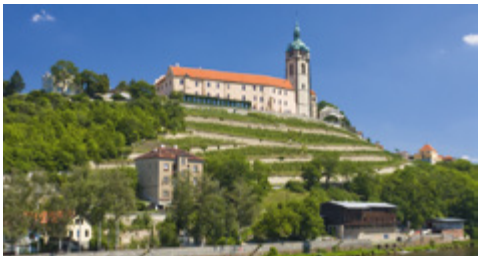
1. Tag Zürich/St. Margrethen–Prag Ind. Anreise. Busfahrt nach Prag und Einschiffung. **2. Tag Prag–Nelahozeves–Litoměřice** Fahrt auf der Moldau. Ausflug* Nelahozeves mit Besuch Geburtshaus Antonin Dvorák und Schloss. Fahrt auf der Grossen Elbe bis Litoměřice. Rundgang.* **3. Tag Sächsische Schweiz/Dresden** Busausflug* in die Sächsische Schweiz und Dresden. Altstadtrundgang Dresden. Gäste, welche an Bord bleiben, können Litoměřice auf eigene Faust erkunden. **4. Tag Litoměřice–Mělnik** Fahrt durch die «Böhmische Pforte». Ausflug* nach Mělnik mit Schlossbesichtigung inkl. Weinverkostung. Musikalische Unterhaltung an Bord. **5. Tag Mělnik (–Kutná Hora)–Podebrady** Ausflug* nach Kutná Hora. Besichtigung Barbara Kirche und Silbermuseum. **6. Tag Podebrady–Nymburk–Hořin** Busausflug* zum Pferdegestüt Kinsky. Besichtigung Bierbrauerei. Kapitänsdinner. **7. Tag Hořin–Prag** Rundgang* Prag. Besuch+ eines klassischen Konzerts. **8. Tag Prag** Besichtigung* Prager Burg und «Goldenes Gässchen». Freie Zeit. Abschieds-Cocktail und Abendessen. **9. Tag Prag–St. Margrethen/Zürich** Ausschiffung und Bustransfer zurück in die Schweiz. Individuelle Heimreise.

Reisedaten 2018 **Es het solangs het Rabatt**

28.04.–06.05. **300**	23.06.–01.07. **300**	05.09.–13.09. **300**
14.05.–22.05. **300**	12.08.–20.08. **300**	13.09.–21.09. **300**
07.06.–15.06. **300**	20.08.–28.08. **300**	
15.06.–23.06. **300**	28.08.–05.09.* **200**	

** Mit Mundharmonika Gruppe «Just for Fun» und «Hombi Harmonicas»*

Schloss Mělnik



2 Mit Schiff und Velo
Prag–Litoměřice–Mělnik–Prag
8 Tage ab Fr. 990.–
(Rabatt Fr. 100.– abgezogen, HD hinten/vorne, VP)

1. Tag Zürich/St. Margrethen–Prag Individuelle Anreise. Busfahrt nach Prag, Einschiffung. **2. Tag Prag–Kralupy (ca. 27 km)** Rundgang+ Prager Altstadt. Velotour entlang der Moldau über Troja und Klecánky nach Kralupy. **3. Tag Kralupy–Nelahozeves–Mělnik–Litoměřice (ca. 28 km)** Zweite Etappe nach Nelahozeves. Besuch+ des Geburtshauses von A. Dvorák und des Renaissanceschlosses. Mit dem Velo via Veltruský Park bis Mělnik. Schifffahrt nach Litoměřice. **4. Tag Litoměřice** Tag zur freien Verfügung. Rundgang+ und Besichtigung per Velo der Gedenkstätte Theresienstadt oder Velotour in die Stadt Ustí (ca. 53 km). **5. Tag Litoměřice–Roudnice–Mlčechvosty (ca. 40 km)** Velotour entlang der Elbe über Dobrín, Račice, Vliněves nach Mělnik. Stadtrundgang+ und Velofahrt nach Mlčechvosty. **6. Tag Mlčechvosty–Prag (ca. 40 km)** Mit dem Velo Fahrt via Nelahozeves, Kralupy, Vodochody, Drasty und Klecánky nach Prag. Nachmittags freie Zeit. **7. Tag Prag** Individuelle Besichtigung Prager Burg oder Spaziergang Altstädter Ring. Alternativ Velotour entlang der Moldau nach Zbraslav v.v. (ca. 30 km). **8. Tag Prag–St. Margrethen/Zürich** Ausschiffung, Busrückfahrt in die Schweiz. Ind. Heimreise.

Reisedaten 2018 **Es het solangs het Rabatt**

01.07.–08.07. **100**	15.07.–22.07. **100**	29.07.–05.08. **100**
08.07.–15.07. **100**	22.07.–29.07. **100**	05.08.–12.08. **100**

Wichtige Hinweise: Leihvelos an Bord, bei Buchung der Velos unbedingt Körpergrösse angeben, Velotouren sind individuell und nicht geführt, Velostrecken/Schwierigkeitsgrad: Mittlere Kondition erforderlich

Radfahrer

- **Boutique-Schiff, familiäre Atmosphäre**
- **Goldene Stadt Prag**
- **Per Velo abseits der Touristenpfade**

MS Thurgau Florentina ****
unter Thurgau Travel Management

Mittelklasseschiff mit Platz für 86 Gäste in 46 Kabinen. Alle Kabinen (2-Bettkabine ca. 10 m², Einzelkabine ca. 8 m²) liegen aussen und verfügen über Dusche/WC, Föhn, Safe, TV sowie regulierbare Lüftung mit zentral gesteuerter Heizung/Klimaanlage. Die im Design unserer Burma-Schiffe gestalteten Kabinen haben auf dem Oberdeck französische Balkone und auf dem Hauptdeck nicht zu öffnende Fenster. Gutbürgerliche, nationale und internationale Speisen werden im Restaurant mit Bar serviert. Bequemen Aufenthalt bieten die kleine Lounge bei der Réception sowie der Panorama-Salon auf dem Oberdeck. Das grosse Sonnendeck mit Stühlen und Liegen lädt ein zum Erholen und Entspannen. Gratis WLAN nach Verfügbarkeit. **Nichtraucherschiff** (Rauchen auf dem Sonnendeck erlaubt).

Preise p. P. in Fr. (vor Rabattabzug)	1	2
2-Bettkabine Hauptdeck hinten/vorne	1690	1090
2-Bettkabine Hauptdeck	1790	1190
1-Bettkabine Hauptdeck	1990	1390
2-Bettkabine Oberdeck, franz. Balkon	2190	1390
1-Bettkabine Oberdeck, franz. Balkon	2290	1590
Zuschlag Alleinbenutzung Hauptdeck	590	390
Zuschlag Alleinbenutzung Oberdeck	840	590
Miete 7-Gang Unisexvelo/E-Bike	auf Anfrage	

Leistungen: Kreuzfahrt inkl. Vollpension, Bustransfer Zürich/St. Margrethen–Prag v.v. Weitere Details im Internet oder Katalog 2018 verlangen.

2-Bettkabine Oberdeck (ca. 10 m²) mit franz. Balkon

** Im Ausflugspaket (8 Ausflüge Fr. 270.–) enthalten, vorab buchbar | + Fak. Ausflug nur an Bord buchbar | Programmänderungen vorbehalten*

Online buchen und sparen
www.thurgautravel.ch

Verlangen Sie Patrizia Dapra
Gratis-Nr. 0800 626 550

REISEGARANTIE

Thurgau Travel
Aussergewöhnliche Reisen zu moderaten Preisen

Rathausstrasse 5 | 8570 Weinfelden,
Tel. 071 626 55 00 | info@thurgautravel.ch